

beyond



ANDREA KRACHT **HINTER DEN KULISSEN DES «BAUR AU LAC»**
KLÄRWERK **WAS ABWASSER ÜBER UNSERE ZEIT VERRÄT**
FÜR SIE KURATIERT **DIE SCHÖNSTEN UHREN & JUWELEN**



THE BIG PILOT.



BIG PILOT'S WATCH 43

Ausdrucksstark, ikonisch und echt: Die Big Pilot's Watch ist der perfekte Zeitmesser für Menschen, die von Passion, Zielstrebigkeit und dem Anspruch, etwas zu erreichen, angetrieben werden. Erstmals ist die wohl bedeutendste Fliegeruhr von IWC in einem 43-Millimeter-Gehäuse erhältlich und verbindet die puristische Gestaltung der Original-Cockpit-Instrumente mit hervorragender Ergonomie und ausgeprägter Vielseitigkeit.

„ONCE I DREAMED TO BECOME
THE FASTEST DRIVER.
TODAY, I AM A DRIVER OF CHANGE.
I AM A BIG PILOT.“

LEWIS HAMILTON, 7 TIME FORMULA 1™ WORLD CHAMPION

IWC
SCHAFFHAUSEN



«Ein intensives Jahr geht zu Ende»: René Beyer

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde des Hauses Beyer

Mehr noch als in den Jahren zuvor möchte ich mich an dieser Stelle bei Ihnen bedanken: In einer anspruchsvollen Zeit haben Sie uns Ihr Vertrauen geschenkt und die Treue gehalten. Sie sind mit uns Umwege gegangen, wenn die Umstände dies erforderten, und haben Nachsicht gezeigt, wenn unser Service aus bekannten Gründen weder Ihren noch unseren eigenen Ansprüchen gerecht werden konnte. Vielen herzlichen Dank dafür!

Es neigt sich ein intensives Jahr dem Ende zu. Ein Jahr, das wir mit einem sehr positiven Geschäftsergebnis abschliessen dürfen. Ein Jahr aber auch, das uns zum Nachdenken anregt: Die sogenannte neue Normalität lässt viele Fragen offen. Ich denke da besonders auch an unsere Mitarbeitenden, die tagein, tagaus stoisch ihre Maske (er)trugen und nach besonders strengen Tagen kaum mehr wussten, wo ihnen der Kopf steht. Sie haben, wie so viele in diesen Monaten, Übermenschliches geleistet. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank!

Mit dem *beyond* möchten wir Sie wie immer auf andere Gedanken bringen, an überraschende Orte führen und mit Schönem inspirieren. Folgen Sie uns hinter die Kulisse des «Baur au Lac» (ab Seite 20), erfahren Sie mehr über die Zürcher Abwasserreinigung (Seite 66) und entdecken Sie besonders schöne Uhren und Schmuckstücke (Seite 48). Oder schliessen Sie ganz einfach die Augen und lauschen Sie den Melodien, die neun Zürcher Musikerinnen und Musiker für unsere Fotostrecke empfehlen (Seite 28).

Ich wünsche Ihnen, dass Weihnachten für Sie das wird, was es sein soll: ein Fest des Friedens und der Liebe. Und dass Sie danach zuversichtlich in ein neues Jahr starten, in dem alles ein bisschen froher, farbiger und optimistischer wird, als es in den letzten Monaten war.

Alles erdenkliche Gute fürs kommende Jahr!

Ihr René Beyer



So klingt der Winter: Neun Zürcher Musikerinnen und Musiker empfehlen Stücke für ein tief verschneites Zürich. Seite 28



René Beyer trifft Andrea Kracht: Der Besitzer des «Baur au Lac» lüftet Hotelgeheimnisse. Seite 20

Sie lassen uns schwelgen: unsere Trouvaillen aus anderen Zeiten. Seite 60



AUSSERDEM ...

- 6 BACKSTAGE BEI BEYER
- 16 WORLD OF PATEK PHILIPPE
- 18 ROLEX CORNER
- 26 ZÜRICH UND DIE BEYERS
- 38 DIE FÜNFTE JAHRESZEIT
- 40 THEORIEN ZUR ZEIT
- 44 AUS UNSEREN ATELIERS
- 48 NEUE UHREN UND BIJOUX
- 66 BESUCH IM KLÄRWERK
- 72 ESSKLUSIV: LE SAUCIER
- 78 NEUES AUS DEM MUSEUM



beyond - Das Magazin von Beyer Uhren & Juwelen, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tel. +41 (0)43 344 63 63, contact@beyer-ch.com.
Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Philippe Meyer. Art Direction, Gestaltungskonzept: Adrian Hablützel, artdepartment.ch.
Redaktion: Matthias Mächler, diemagaziner.ch. Korrektorat: sprachweberei.ch. Bildbearbeitung, Druck: medienwerkstatt-ag.ch.

DÜRFEN WIR VORSTELLEN?

Sie sind jung, motiviert und auch privat parat: Unsere Young Talents aus dem Verkauf und aus dem Uhrmacheratelier verraten, wer sie sonst noch sind.

Seit über drei Jahrzehnten bildet Beyer Uhren & Juwelen Lernende aus, darauf sind wir stolz. Wir nehmen diese Aufgabe ausgesprochen ernst und investieren viel Zeit in den Nachwuchs. Und wir dürfen uns glücklich schätzen: Wir haben es ausnahmslos mit hochanständigen, engagierten jungen Menschen zu tun, die uns mit ihrer frischen Art und neuen Ideen inspirieren.

Für das *beyond* baten wir unsere vier Lernenden aus dem Verkauf und die beiden Lernenden aus dem Uhrmacheratelier, einen für sie typischen Gegenstand aus ihrem Privatleben mitzubringen und zu beschreiben, wofür er steht. Herausgekommen ist eine ebenso sympathische wie dynamische Porträtserie, wie wir finden.

Von Philippe Meyer Fotos: Rita Palanikumar



JADEN BRÜLISAUER (17), 2. LEHRJAHR VERKAUF
 «Vor etwa anderthalb Jahren entdeckte ich das Krafttraining. Ich hätte nie gedacht, wie viel Spass es machen kann, sich gesund und fit zu halten.»



ENEA BAULEO (16), 1. LEHRJAHR VERKAUF
 «Ich spiele Fussball, seit ich gehen kann. Meine Faszination für diesen Sport ist unbeschreiblich – auch weil es um Zusammenhalt und Spass geht.»



STELLA MARTIN (18), 2. LEHRJAHR VERKAUF
 «Ich tanze Flamenco, da gehört der Fächer als Requisit dazu. Er ist für mich aber auch Symbol für meine Familie und die Kultur, aus der ich stamme.»



LEO VON EHRENBURG (17), 2. LJ UHRMACHER
 «In der Jungwacht wurde mir viel über die Natur und den Menschen beigebracht. Als Leiter darf ich dieses Wissen an die nächste Generation weitergeben.»



MANUEL SENN (19), 3. LEHRJAHR VERKAUF
 «Konzentration, Fokussiertheit und innere Balance sind zentral: Das Armbrustschiesen ist ein Hobby, das einem auch sonst im Leben eine Menge hilft.»



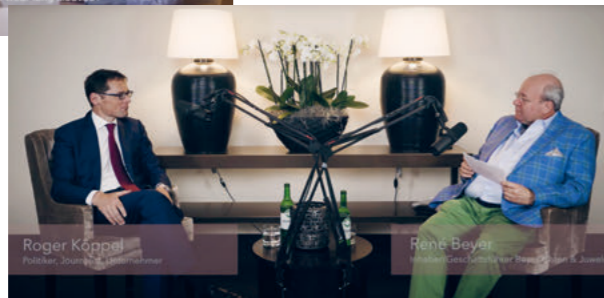
SOPHIE KRIENBÜHL (19), 4. LJ UHRMACHERIN
 «Auf den Touren mit meinem Split-Board gibt es nur die Natur und mich. Das ist der perfekte Ausgleich zum Lernen für die technische Berufsmatura.»

SHOWTIME – RUND UM DIE UHR

Unsere Passion sind Uhren – und die wunderbaren Geschichten, die sich um sie ranken. In Talks, YouTube-Shows und Podcasts versuchen wir, sie einzufangen.

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Das aufwendige Stöbern im Internet hat ein Ende: Wer sich für Vintage-Uhren interessiert, bekommt die wichtigsten Geschichten, spannendsten Details und interessantesten Hintergründe auf dem Silbertablett serviert. Und zwar aus erster Hand – von unserer Pre-Loved-Expertin **Dörte Herold**. Auf YouTube «Beyer Pre-Loved» eingeben oder auf unserer Website «Blog» → «Pre-Loved» anklicken. Viel Vergnügen!



«BEYER TALK» MIT SCHALK

René Beyer empfängt illustre Gäste zum «Beyer Talk», etwa **Manuela Leonhardt**: Die Vorzimmerdame der Zürcher Stadtpräsidentin inspiriert auf ihrem Instagram-Kanal «zurich_is_beautiful» 17 500 Follower. Oder **Roger Köppel**: Der Nationalrat und «Weltwoche»-Chef gibt sich im Gespräch mit René Beyer von der privaten Seite (auf beyer.ch.com unter «Blog» → «Beyer Talk»).

VERBALE TORE MIT TORRES

Sehr empfehlenswert ist auch der Podcast des international bekannten portugiesischen **Uhrenjournalisten Carlos Torres**, der mit René Beyer über die traditionsreiche Geschichte des Familienunternehmens Beyer spricht (collectability.com/beyer).



FOLGEN SIE UNS!



@beyerchronometrie
@beyervintage
@beyerjewellery



Beyer Chronometrie AG



Beyer Chronometrie AG



Beyer Chronometrie AG

MEHR AUF DER APP



Mit diesem Symbol markierte Beiträge führen auf der beyond-App zu Making-ofs, Videos und spannendem Bonusmaterial: Die beyond-App bietet die digitale Ausgabe dieses Magazins und ist gratis erhältlich im App Store und im Google Play Store.



TUDOR

#BORN
TODARE

Was treibt einen Menschen dazu an, Großartiges zu leisten. Es mit dem Unbekannten aufzunehmen, etwas Neues zu wagen und vor nichts zurückzuschrecken? Es ist die Willenskraft, die auch TUDOR hervorbrachte. Es ist die Energie, für die jede Armbanduhr von TUDOR steht. Das Leben mancher Menschen wird von Kompromissen bestimmt. Andere sind bereit, ein Leben lang etwas zu wagen.



41-Millimeter-Gehäuse in Edelstahl 316L

„Snowflake“-Zeiger
Ein Markenzeichen von TUDOR Taucheruhren seit 1969

Manufakturkaliber
MT5602 mit 70-stündiger „weekend proof“ Gangreserve, Siliziumfeder und COSC-Zertifizierung

Fünffährige, übertragbare Garantie ohne Registrierung oder vorgeschriebene regelmäßige Wartung

BLACK BAY



Viel Vergnügen: Peter Neufeld übergibt uns die «Stingray».



IM ANGESICHT DES «STACHELROCHENS»

Für unser Antik- und Vintage-Shooting (Seite 64) vertrauten uns Peter und Ronald Neufeld (siehe *beyond* 32) ihre Chevrolet Corvette «Stingray» aus dem Jahr 1966 an. Marketingleiter Philippe Meyer liess es sich nicht nehmen, den Oldtimer eigenhändig nach Feldmeilen zu fahren (unten rechts), wo unsere Preziosen von Art Director Adrian Hablützel in Szene gesetzt und vom Shooting-Team der Detail AG fotografiert wurden. Wir bedanken uns herzlich bei allen Beteiligten!



KUNSTPROJEKT: TRAUMUHREN

Die Zürcher Künstlerin Tamara Maggi hat ein Faible für schöne Uhren, besonders für Zeitmesser, die zu kostspielig sind für ihr Budget. Von ihnen zu träumen, wollte sie sich aber nicht nehmen lassen. Darum begann sie, die Uhren aus Katalogen auszuschneiden und sich ans Handgelenk zu kleben. So entstand das Buch «Until I'm Rich», das demnächst im Schweizer Verlag Everyedition erscheinen wird. Viel Erfolg!

➔ everyedition.ch



IM FOKUS: BEYER-BIENEN

Wenn es in der Schweiz um Tiere geht, ist die «Tierwelt» das Mass aller Dinge. Für die Juli-Ausgabe hat das traditionsreiche Magazin René Beyer zu seinen Bienenvölkern befragt. Im grossen Porträt spricht er über die Eigenheiten von Stadtbienen, sein Waldstück für ausgelaugte Bienenvölker und die Gründe, weshalb er sich trotz allergischer Reaktionen nach Bienenstichen nicht von seiner Passion abhalten lässt.

➔ beyer-ch.com/ueber-uns/presse




JAEGER-LECOULTRE

**REVERSO
 TRIBUTE**



ABGEFAHREN!

Zwei Wochen lang stand der «Standard Superior» von Josef Ganz (→ Seite 26) in unserem Geschäft und erfreute unsere Kundschaft: An der Vernissage stand Ganz-Nachfahre Lorenz Schmid Red und Antwort (oben links mit René Beyer).

DANKE SCHÖN!

Unser Museum wurde zur Event-Location: Anfang Herbst führten wir unser traditionelles Essen mit den Lernenden und ihren Eltern durch – als Dankeschön und als Motivation für den weiteren Weg, auf dem wir unserem Nachwuchs nur das Beste wünschen.



UND DER POKAL GEHT AN ...

... unsere Kundinnen und Kunden, die uns ans Leichtathletik-Meeting Weltklasse Zürich begleiteten und für ausgelassene Stimmung sorgten. Seit 2009 fertigt das Goldschmiede-Team von Beyer die Pokale für die Diamond League an, die im Spätsommer im Letzigrund ihren Höhepunkt findet.

Die beiden Leiter des Goldschmiede-Ateliers Beyer, Carlo Mutschler (mit Pokal) und Zeljko Gregurek (ganz links), mit gut gelaunten Beyer-Kunden.

AUFGEFALLEN



Beyer-Verkaufsleiter Martin Tobler hat die Uhren dieser Saison unter die Lupe genommen und stellt ein aussergewöhnliches Modell vor.



Die Uhr:
IWC, «Portofino Chronograph 39».

Das macht sie speziell:

Ihre Grösse! Bislang gab es von diesem modernen Klassiker nur das 42-Millimeter-Modell. Mit dem kleineren Gehäusedurchmesser von 39 Millimetern bringt IWC eine von Damen oft nachgefragte Alternative.

Was sie sonst noch kann:

Das Automatik-Kaliber zieht sich mit einer Frequenz von 28 800 A/h auf – kleinste Bewegungen genügen. Ausserdem verfügt es über eine Gangreserve von 44 Stunden, man kann die Uhr also gut auch mal einen Sonntag liegen lassen. Zum ausgesprochen sportlich-eleganten Gesamteindruck gehören auch die markanten Chronographendrücker.

Das kostet sie:
6000 Franken.

Fotos: Yves Müller, Beyer, Tim Richter

FEDERNDES GOLD

Ein technisches Wunder.

Das neue Wellendorff-Armband aus federndem Gold schmiegt sich an, umarmt Dich. Bei jeder Berührung, jeder Bewegung erinnert es Dich an Dein Glück, Deine Dankbarkeit und Deine Liebe.

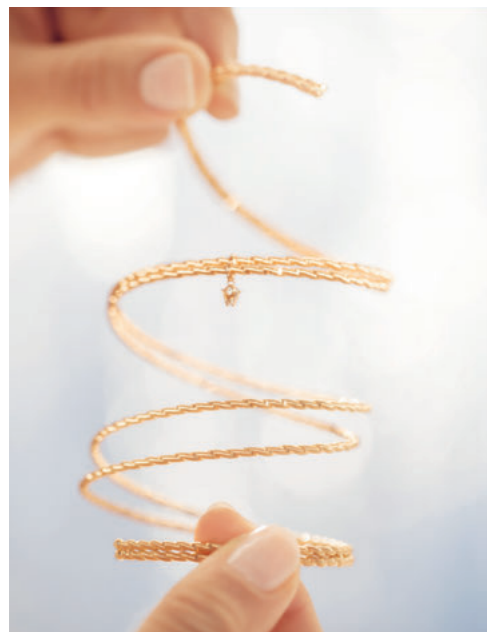
ZUM FILM



WAHRE WERTE

Wellendorff

Mehr über die Geheimnisse des Armbands erfahren Sie in dem neuen Film oder bei Ihrem Wellendorff-Schmuckexperten: Tel. +41 43 344 63 63 oder store@beyer-ch.com.



WELLENDORFF: NACH 17 JAHREN ENTWICKLUNG ENDLICH AM ZIEL

Wäre es nicht toll, wenn man sich ein Armband umlegen könnte, ohne es öffnen und schliessen zu müssen? Ein Armband, das sich wie von selbst federnd um das Handgelenk schmiegt und sich ihm anpasst? Natürlich keines aus Gummi, sondern ein exklusives aus 18-karätigem Gold? Was bislang unmöglich schien, gelingt der Schmuckmanufaktur Wellendorff – nach einer Entwicklungszeit von nicht weniger als 17 Jahren! Ihr «federndes Gold» ist doppelt so biegsam wie herkömmliches und genauso wertvoll. In einem ersten Schritt wird es bei den fünf neuen «Umarme mich»-Armbändern eingesetzt. Nach dem «weichsten Collier» und dem «lebendigsten Ring» hat Wellendorff eine dritte Weltinnovation geschaffen.

⇒ wellendorff.com



JAEGER-LECOULTRE «REVERSO»: EINE IKONE WIRD 90

Am Anfang stand die Reise von Geschäftsmann César de Trey 1930 nach Indien, wo Offiziere der britischen Armee mit dem Polospielen begonnen hatten. Auf die Frage, ob ihm eine Möglichkeit einfiel, wie man Glas und Zifferblatt ihrer Armbanduhren während des Spiels schützen könnte, kam Trey auf die Idee, ein Wendegehäuse zu entwickeln. Er brachte den Schweizer Uhrmacher Jacques-David LeCoultre und die Pariser Firma Jaeger SA zusammen – der Rest ist Geschichte. Die «Reverso» gilt als einer der grossen Klassiker der Schweizer Uhrengeschichte und ist wohl auch deshalb so beliebt, weil sie immer wieder neu erfunden wurde, ohne ihre Identität zu verleugnen: In 90 Jahren wurde sie mit über 50 verschiedenen Kalibern aufgelegt!



Dank ihm wurde Polo sicherer – für Uhren: César de Trey.



1931
Damenmodell aus der ersten Kollektion.

1946
Die Rückseite als Projektionsfläche.

2008
Die «Reverso» gibt es auch mit Tourbillon.

⇒ jaeger-lecoultre.com

JD
JAQUET DROZ
ART HORLOGER SUISSE DEPUIS 1738

«Some watches tell time.

Some tell a story»

*Black high-tech ceramic case
Silicon balance spring and pallet horns
Double barrel, 18K white gold rotor
Sapphire dial, 18K white gold indexes*

**Grande Seconde Skelet-One Ceramic
Limited Edition of 28**

WORLD OF PATEK PHILIPPE

Anekdoten, Hintergründe und Insights zur bedeutendsten Uhrenmarke der Welt.



3 FRAGEN AN...

Philip Barat, Director Research & Development

1

Herr Barat, es heisst: Die Uhr ist erfunden, die Möglichkeiten sind durchgespielt. Warum stimmt das nicht?

Neue Technologien erlauben uns, verdichteter und präziser zu bauen. Das ermöglicht wiederum schlankere und noch zuverlässigere Uhren. In Bezug auf das Display sind alle möglichen Komplikationen für die Zeitangaben erfunden, neu sind ihre Kombinationen, etwa die Weltzeit-Minutenrepetition (Ref. 5531R), welche die jeweilige Ortszeit erklingen lässt.

2

Mit der Ref. 5236P (siehe Text ganz rechts) und der Datumslinie haben Sie ein Novum geschaffen. Warum war diese neue Komplikation so schwierig zu fertigen? Immerhin gab es sie schon bei der «L'Americaine»?

Die Anpassung eines Mechanismus einer grossen Taschenuhr an das begrenzte Volumen einer Armbanduhr ist eine Herausforderung. Wir mussten das Uhrwerk völlig neu entwickeln. Das hiess vor allem, dass beim ewigen Kalender, der schon kompliziert genug ist, etwa hundert weitere Komponenten untergebracht werden mussten.

3

Welches Modell tragen Sie am liebsten und wieso?

Ich mag meinen Jahreskalender (Ref. 5035P), es ist eine einfache und nützliche Komplikation. Und etwas Nostalgie schwingt auch mit: Er war die erste Entwicklung, die ich vor über 25 Jahren bei Patek Philippe mit dem R&D-Team vorstellen durfte.



Barats Armbanduhr
Ref. 5035P: Etwas Nostalgie
schwingt auch mit.

«ES MUSSTEN
ETWA HUNDERT
WEITERE
KOMPONENTEN
UNTERGEBRACHT
WERDEN.»

Fotos: Patek Philippe



GEWUSST DASS...

... Patek Philippe den exzellenten Ruf ihrer Emailuhren vor allem auch Suzanne Rohr verdankt? Die Künstlerin arbeitete über fünfzig Jahre lang exklusiv für die Genfer Manufaktur und schuf mit exaktem Blick und ruhiger Hand so rührend schöne Petitessees wie «Mutter und Kind» (Broschenuhr von 1970). Entdeckt wurde Suzanne Rohr übrigens vom anderen legendären Patek-Philippe-Emailleur: Carlo Poluzzi. Sie war eine seiner Studentinnen an der École des Beaux-Arts in Genf.



Ausnahmekünstlerin Suzanne Rohr.



DER SUPERLATIV Ref. 5236P: Die Essenz

So einfach und plausibel gutes Design wirken mag: Meist ist es das Resultat komplexer Prozesse. Das gilt ganz besonders für die Ref. 5236P: Der neue ewige Kalender von Patek Philippe präsentiert Tag, Datum und Monat auf einer Linie in einem einzigen grossen Fenster – ein Novum in der Uhrmacherei. Um die vermeintliche technische Unmöglichkeit möglich zu machen, investierte Patek Philippe mehrere Jahre in die Entwicklung des mechanischen Uhrwerks 31-260 PS QL und des Zusatzmoduls für die Anzeige. Gleich drei Patente wurden darauf angemeldet. Am Anfang dieses Meilensteins stand als Inspiration übrigens «L'Americaine»: die Taschenuhr Ref. 725/4 von 1972 aus dem Patek Philippe Museum.



Diente als
Inspiration:
Ref. 725/4.

ROLEX CORNER

Aktuelles zur Marke, die der Uhrenwelt die Krone aufsetzt.

DAS VERMÄCHTNIS

Eine Rolex ist Kult, für die Ewigkeit gebaut – und optisch unverkennbar. Woran liegt das?

Von Kiren-Luc Woodfield und Matthias Mächler



Gab den Takt vor: die Datejust von 1945...



... und ihre moderne Interpretation von 2021.

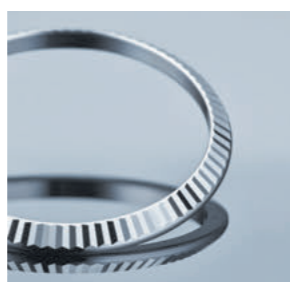
DER ARCHETYP

Die Oyster Perpetual Datejust gilt als die Rolex überhaupt. Bei ihrer Lancierung 1945 vereinte sie alle wichtigen bisherigen Innovationen und war die erste automatische Chronometer-Armbanduhr mit einer Datumsanzeige auf drei Uhr. Ihr zeitloses Design und ihre Widerstandsfähigkeit machen sie bis heute zum erfolgreichsten Rolex-Modell.



DAS GEHÄUSE

Das vollkommen wasserdichte Oyster-Gehäuse schützt das Uhrwerk in seinem Inneren gegen Wasser, Staub, Druck und Erschütterungen.



GERIFFELTE LÜNETTE

Lichteinflüsse reflektiert sie fast so schön wie ein Diamant: Von allen Rolex-Lünetten ist die geriffelte die charakteristischste. Ursprünglich diente die Riffelung zur Verschraubung der Lünette mit dem Gehäuse, wodurch die Wasserdichtheit der Uhr gewährleistet wurde. Heute ist sie zu einer ästhetischen Signatur von Rolex geworden.

DIE KRONE

Jede Aufzugskrone ist verschraubt und damit wasser- und staubdicht. Neben dem Rolex-Krönchen stehen auf der Krone auch Codes: Ein Querstrich steht für Edelmetall, zwei Punkte für Gold und eine doppelte Abdichtung des Gehäuses. Und drei Punkte für eine Dreifachdichtung: Diese Modelle sind so wasserdicht wie eine U-Boot-Luke.



DIE LUPE

Der «Zyklus», die Lupe über dem Datum, vergrößert dieses um das Zweieinhalbfache. Auf das ausserordentlich kratzfeste Saphirglas der Uhr geklebt, besteht er zwecks optimaler Ablesbarkeit aus doppelt entspiegeltem Saphirglas. Dass auf vielen Abbildungen unter der Lupe die Zahl 28 prangt, hat übrigens rein ästhetische Gründe: Keine andere Zahl füllt das Fenster schöner aus.



DER ZEIGER

Der markante Stundenzeiger der Submariner und anderer Modelle gehört ebenfalls zur Rolex-DNA. Entstanden ist er aus einem rein praktischen Grund: Stunden- und Minutenzeiger sollen (etwa auf Tauchgängen) auf den ersten Blick auseinandergehalten werden können. Eine kreisrunde, mit Leuchtmasse gefüllte Fläche zeigte sich beim Aus härten brüchig: Durch das Aufteilen in drei Felder konnte die Oberflächenspannung abgebaut werden.



BÄNDER



DAS SCHMUCKE: Das Jubilee-Band wurde 1945 zum 40-Jahre-Jubiläum von Rolex und der Lancierung der Datejust geschaffen. Es besteht aus weit über 100 Einzelteilen, die von Hand zusammengesetzt werden.



DAS ZEITLOSE: Auch wenn man das wegen seiner zeitlos modernen Optik kaum glauben kann – das Oyster-Band war das erste Uhrenarmband von Rolex.



DAS IKONENHAFTE: Das President-Band ist den Day-Date-Modellen und einigen Ausführungen der Datejust in Edelmetall vorbehalten und ausschliesslich in 18 Karat Gold oder Platin 950 gefertigt.



DAS FLEXIBLE: Das Oysterflex-Band verfügt an den Innenseiten über Längspolster, die maximalen Tragekomfort gewährleisten.

Fotos: Rolex

SCHLIESSEN

Die poetischste aller Rolex-Schliessen ist die Crownclasp: Ein kleines, feines Krönchen schliesst das Band fast unsichtbar – und lässt es so vollends zum Schmuckstück werden.

OYSTER PERPETUAL

Der Begriff benennt nicht etwa ein besonderes Modell. Nein, er steht für zwei besondere Merkmale – die Wasserdichtheit (Oyster) und den automatischen Aufzugsmechanismus (Perpetual-Rotor).



ZWISCHEN ZWEI WELTEN

«Baur au Lac»-Besitzer Andrea Kracht nimmt René Beyer mit in die Katakomben: Hinter den Kulissen seines Hotels wird erst klar, warum es zu den besten der Welt gehört.

Von Matthias Mächler Fotos: Rita Palanikumar



Andrea Kracht mit René Beyer im Hotelpark (links) und im Souterrain bei Aladar Bencsics in der Polsterei.

Im «Baur au Lac» gibt es die Welt der Gäste, eine Mischung aus distinguiertem Luxus und nostalgischen Reminiszenzen, durchdrungen von einer gedämpften, noblen Atmosphäre. Und es gibt die Welt dahinter respektive darunter: Im Souterrain ist es auch mal laut, staubig und rustikal. Denn hier, in einem Labyrinth neonbeleuchteter Gänge, sind die technischen Räume und die Werkstätten untergebracht. Gerade auf Letztere scheint Andrea Kracht genau stolz wie auf die Suiten des Hotels oder den Blick vom Gym im Dachgiebel über den See.

Mit einem Passepartout öffnet er die Türen in den Katakomben, als führten sie zu einem Geheimnis. Und das tun sie ja auch: In einem Lagerraum geben schwere Archivschränke den Blick frei auf die Koffer und Reisetaschen jener, die ihre Siebensachen bis zum nächsten Aufenthalt hier lassen, auf dass bei der Rückkehr die Kleider gelüftet und gebügelt im Zimmer auf sie warten. Oder die Schreinerei, die nicht nur Defektes ausbessert, sondern auch mal ein Hundetreppechen baut: damit es der Liebling einer weltberühmten Sängerin bequem zu ihr ins Bett schafft. Da ist die Polsterei, die sich um die Sofas und Sessel kümmert, die alle mit einem Code versehen sind, damit ihre edlen Überzüge auf Knopfdruck am richtigen Ort auf der Welt nachbestellt werden können. Oder die Malerwerkstatt, die Schäden unsichtbar macht, die hastig gezogene Koffer an den Wänden hinterlassen.

Andrea Kracht erfüllt Hotel-Aficionado René Beyer einen lang gehegten Wunsch und nimmt ihn mit auf einen Spaziergang hinter die Kulissen seines Hotels. Die beiden fühlen sich einander verbunden, das erstaunt nicht weiter. Sie sind quasi Nachbarn und führen Traditionshäuser, die für

ihre Einzigartigkeit weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind. Beide bieten einer Klientel, die alles hat, Grund zum Träumen. Und beide tun das mit einer Passion, die letztlich mitverantwortlich ist für den Unterschied, den ihre Betriebe machen. Ausserdem stehen beide in der Pflicht mehrerer Generationen. Und, auch das nicht uninteressant: Beide sind mit asiatischen Powerfrauen verheiratet.

MEHR ALS EIN ARBEITSORT

Auf dem Weg durch die Katakomben grüsst Kracht die Mitarbeitenden mit Namen und mit demselben Respekt, mit dem er seinen Gästen begegnet. «So ein Hotel funktioniert nur mit den besten Leuten», sagt er. «Es kommt auf jede Einzelne und jeden Einzelnen an.» Seine Dankbarkeit wirkt nicht aufgesetzt. Zwischen 300 und 350 Mitarbeitende beschäftigt das «Baur au Lac» bei 120 Zimmern: eine Quote, wie sie kein anderes Schweizer Ganzjahreshotel erreicht. Manche der Heinzelmännchen arbeiten schon seit zehn, fünfzehn Jahren hier oder noch länger. Warum halten sie dem «Baur au Lac» genauso die Treue wie viele der Gäste?

Kracht schmunzelt und ähnelt dabei noch ein bisschen mehr dem Schauspieler Christoph Waltz, mit dem er immer mal wieder verwechselt wird: «Ein Hotel wie das unsere ist weit mehr als ein Arbeitsort.

«ER ÖFFNET DIE
TÜREN, ALS
FÜHRTE SIE ZU
EINEM GEHEIMNIS.
UND DAS TUN
SIE JA AUCH.»

DER GRANDSEIGNEUR DER HOTELLERIE

Andrea Kracht (1957) steht für die sechste Generation von Johann Bours Nachkommen. Seine Schulzeit verbrachte er im Nobelinternat Le Rosey in Genf, später absolvierte er die renommierte École hôtelière de Lausanne (EHL) und war in unterschiedlichen Positionen in verschiedenen Luxushotels tätig. Seit 1990 ist er Delegierter des Verwaltungsrats des «Baur au Lac» und seit 2010 Verwaltungsratspräsident der «Leading Hotels of the World».

Andrea Kracht ist verheiratet mit Gigi Kracht: Sie organisiert jährlich die beliebte Kunstausstellung im Hotelgarten. Ihre gemeinsame Tochter Marguitta Kracht ist nach verschiedenen Stationen in der Luxushotellerie diesen Oktober im elterlichen Betrieb eingestiegen.

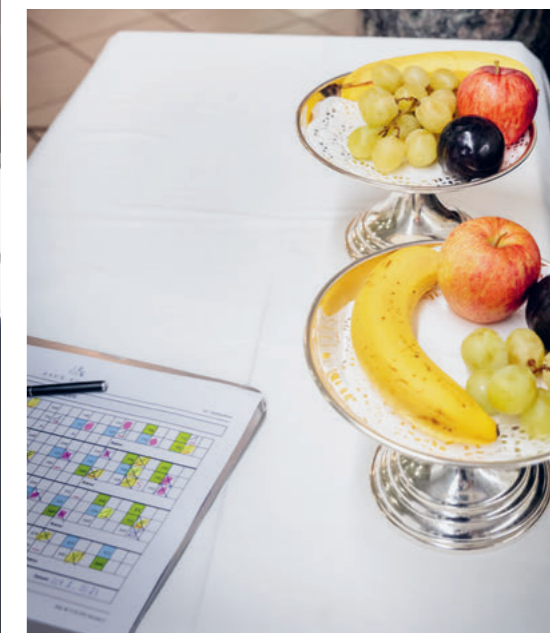
➔ bauraulac.ch

Hier schwingen immer auch Mythen mit. Hier öffnen sich Fenster in die grosse weite Welt. Hier weiss man nie so genau, welche Überraschungen der Tag bereithält. Einen interessanteren Arbeitsplatz finden Sie nicht so schnell.» Und was die Gäste betrifft, so Kracht, dürfe er, hoffentlich ohne jetzt überheblich zu wirken, sagen: Wer einmal da war, kommt wieder.

INDIVIDUALITÄT ALS LUXUS

Denn zu all dem, was das «Baur au Lac» seit je verkörpert, erfüllt es den vielleicht grössten Trend der heutigen Hautevolee: authentische Individualität. «Nullachtundfünfzigh-Luxus ist vorbei, es braucht mehr», konstatiert Kracht. Der grosse Vorteil des «Baur au Lac» sei, dass es zu den «Leading Hotels of the World» gehört, also auf der ganzen Welt im Schaufenster steht und mit seiner Geschichte gleichzeitig Zürich repräsentiert.

Unmögliches möglich machen: Das ist auch der Anspruch von Beyer Uhren & Juwelen. Wobei es Grenzen gibt, wie René Beyer erklärt, etwa wenn Kunden wünschen, ihre teure Uhr hier noch ein bisschen zu pimpen und da noch mit zu-



Im Hintergrund ist alles vorbereitet, damit der Vordergrund glänzen kann: vom Zimmerservice über das Refugium der Gouvernanten bis zum Gym unter dem Dach.





Auch im «Baur au Lac miniature» arbeiten fleissige Bienen.

sätzlichen Diamäntchen aufzupeppen. «Es gibt Uhrmacher, die sich darauf einlassen und damit wirtschaftlichen Erfolg haben», führt Beyer weiter aus. «Allerdings stehen sie dann bei den Herstellern schnell auf der schwarzen Liste und müssen nie mehr was von ihnen wollen.»

Nach einem Abstecher zu den Gouvernanten, diesen guten Seelen der Luxushotellerie, die hundert kleine Sonderwünsche im Nu erledigen und ihr Refugium mit herzlicher Wärme füllen, wird es kühl: Im Blumenatelier steht der riesige begehbare Kühlschrank offen und haucht seinen frischen Atem in den Raum. Kracht macht Beyer auf verschiedene Details aufmerksam – in einer Selbstverständlichkeit, als würde er hier täglich aushelfen.

DER FAST GEHEIME FÜNFTE STOCK

In seiner ruhigen, zurückhaltenden Art ist er der formvollendete Hotelier. Dabei wirkt er keineswegs unnahbar: Kracht besitzt die Gabe, jedem Gesprächspartner das Gefühl zu geben, dass es nur um ihn geht und Zeit keine Rolle spielt. Als er durch den fünften Stock führt, der gerade mal aus drei Suiten besteht, erzählt er mit einer Begeisterung, als wärs das erste Mal, von

«DANN ERZÄHLT ER DIE GESCHICHTE DES JAPANISCHEN KAISERS UND DER SAMEN EINES GINKGO BILOBA.»

der Skurrilität des verschachtelten Baus, der nach vorn drei und nach hinten vier Stockwerke preisgibt, aber eben noch ein fast geheimes weiteres birgt.

Im Blick des 64-Jährigen schlummert eine jugendliche Lebendigkeit, ganz besonders dann, wenn er von seinem liebsten Hobby erzählt, den Tagen auf der Rennstrecke in seinem Porsche 911 GT3 Cup. Und was unternimmt er für seine offensichtliche Fitness? Nicht viel, stapelt Kracht tief. Zweimal die Woche laufe er zehn Kilometer. Und er zwingt sich zu Selbstdisziplin: Ein Frühstück gönnt er sich nur selten,

und zum Lunch gibt es meist nur Früchte. Nun steht Kracht an seinem erklärten Lieblingsort: auf der Terrasse zwischen dem Hotel und diesem wunderbaren Park, der den Stadtlärm filtert und stets eine eigene Poesie verströmt, egal, zu welcher Tageszeit und bei welchem Wetter.

Der Hotelier zeigt auf einen Baum, der majestätisch in den Himmel schießt, und erzählt die Geschichte des japanischen Kaisers und der Samen eines Ginkgo biloba: Kurz nach der Hotelöffnung 1844 steckte man das Gastgeschenk im Park in die Erde. Dass der stattliche Riese, der daraus entstand, auch eine Analogie zur Hotelgeschichte ist, muss Kracht nicht erst erwähnen. Dann führt er René Beyer über die kleine Hotelbrücke in die Garage, einen coolen Ort, der auch als Party-Location genutzt wird. Zwei Mechaniker sind dabei, die Autos der Gäste zu waschen und zu polieren – von Hand, damit auch ja kein Kratzer entsteht.

Es ist ein weiteres von vielen Beispielen, wie hinter den Kulissen gearbeitet wird. Damit im anderen Teil des Hauses, in der Welt der Gäste, kein Zweifel aufkommt, dass man mit dem «Baur au Lac» eine hervorragende Wahl getroffen hat.

HUBLOT



HUBLOT

hublot.com • f • t • i

BIG BANG UNICO

Magic Gold case, a scratch-resistant 18K gold alloy invented and patented by Hublot. In-house UNICO chronograph movement. Limited to 200 pieces.

1936

Während die Beyer Chronometrie durch die schlimmste Phase ihrer Geschichte ging, erfand Autopionier Josef Ganz den «Schweizer Volkswagen».

Von Matthias Mächler

Es war am Sechseläuten 1936, als Josef Ganz seinen «Standard Superior» in der Bärengasse parkierte, auf das Dach kletterte und den Umzug verfolgte; zwischen den eleganten Karossen nahm sich der Kleinwagen geradezu exotisch aus. Ein Fotograf rief ihm zu, Ganz drehte sich um, lachte. Der Fotograf drückte ab.

Es war 2005 an einem Familienfest, als Lorenz Schmid die ikonische Fotografie seines Urgrossonkels zum ersten Mal sah: Der «Tages-Anzeiger» hatte ihm eine grosse Geschichte gewidmet und kam zum Schluss: Nicht Ferdinand Porsche war der geistige Vater eines Volkswagens, der von Hitler gefördert wurde und später als «Käfer» Berühmtheit erlangen sollte, sondern eben Josef Ganz, der Jude, der in einer Nacht-und-Nebel-Aktion vor den Nazis in die Schweiz fliehen musste.

Von diesem Moment an liessen Lorenz Schmid die Erfindungen seines Urgrossonkels nicht mehr los. Mit dem niederländischen Autojournalisten Paul Schilperoord rekonstruierte er Ganz' Leben weit über die Konstruktion des «Maikäfers» (1931) und des «Standard Superior» (1933) hinaus. Teilchen für Teilchen setzten die beiden das Puzzle zusammen, das immer verwunderlicher wurde, und liessen auch dann nicht locker, als die Quellen versiegten oder vorübergehend das Geld ausging.

«Ich begann, mich immer mehr mit Josefs Geschichte zu identifizieren», sagt der 40-jährige Schmid heute und parkiert, wie anno dazumal sein Grossonkel, den «Standard Superior» in der Bärengasse; es ist eines von nur zwei Exemplaren, die überlebt haben. Flink klettert er aufs Dach und posiert für den Fotografen, um das Foto nachzu-



DAS AUTO, DER FILM

Der «Standard Superior» und der «Schweizer Volkswagen», das letzte Auto, das in der Schweiz hergestellt wurde, sind heute im Verkehrshaus Luzern zu sehen. Über das Leben und Wirken von Autopionier Josef Ganz gibt es einen Dokumentarfilm. Man findet ihn auch auf YouTube («Ganz: die wahre Geschichte des VW-Käfers»).

➔ josefganz.org

stellen. Dann hält er inne, schliesst die Augen, stellt sich vor, wie das war damals, als Marschmusik und Zurufe aus dem Publikum die Strassen füllten in diesen furchterlich schwierigen Zeiten...

EINE SCHWIERIGE ZEIT

In Deutschland waren seit drei Jahren die Nationalsozialisten an der Macht, Angst und Spannungen griffen immer schlimmer um sich. Auch die Schweiz ächzte unter den Auswirkungen. Allein in der Stadt Zürich waren über 14 000 Männer und 1400 Frauen als erwerbslos gemeldet. Um Schadensbegrenzung bemüht, übernahm die Stadt die Liegenschaften verschiedener Firmen, die Werkstätte der taumelnden Escher Wyss AG und den Sportplatz Letzigrund des FC Zürich. Auch der Beyer Chronometrie ging es schlecht: Ein Konkurs

Fotos: Julia Ishaac, Beyer Uhren & Juwelen



Wir haben mit Ganz' Urgrossneffen Lorenz Schmid das ikonische Foto nachgestellt: Selbst die Original-Autonomer wurde ausfindig gemacht und angebracht.



Familienangelegenheit: Lorenz Schmid mit seinem Vater und einer Tante.



Während zweier Wochen war der «Standard Superior» bei Beyer zu bewundern.

konnte nur dank der Unterstützung von Rolex und Patek Philippe sowie der Nachsicht der vermietenden Bank verhindert werden.

Was Ganz nicht wusste, dort oben auf seinem Auto: In wenigen Wochen würde der Spanische Bürgerkrieg beginnen und in wenigen Monaten der Schweizer Franken um dreissig Prozent abgewertet werden. Doch der Autopionier war zu dem Zeitpunkt noch guter Dinge: Investoren hatten ihm Unterstützung versprochen für die Idee eines erschwinglichen Volkswagens. Erste Kontakte zur Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich für einen Entwicklungskredit bestanden. Dann kam alles anders.

Kurz vor der Serienproduktion des «Schweizer Volkswagens» brach der Zweite Weltkrieg aus. Der lange Arm der Gestapo erreichte die Witikonstrasse in Zürich, wo Ganz wohnte: Er musste sich gegen Anfeindungen und Schikanen wehren und verstrickte sich zunehmend in Streitereien mit den Behörden. Nach Kriegsende wurden von der Firma Rapid zwar 36 Prototypen seines «Schweizer Volkswagens» hergestellt. Doch statt das preiswerte Eigenprodukt zu fördern, importierte die Schweiz lieber den teureren VW Käfer aus Deutschland – und verwies Ganz 1950 unter mysteriösen Umständen des Landes. 1967 starb er verarmt in Australien.

Lorenz Schmid klettert vom «Standard Superior» herunter und sagt: «Darum geht es mir mit meinem Engagement: Ich möchte eine Geschichte erzählen. Das Schicksal von Josef Ganz steht für viele ähnliche Schicksale, die einfach aus der Geschichte verbannt wurden.» Dann schieben Beyer-Mitarbeitende den «Standard Superior» ins Geschäft.

Während zweier Wochen war das Auto an der Bahnhofstrasse zu bewundern, bevor es nach Budapest weiterreiste, der Geburtsstadt von Josef Ganz, wo dem verkannten Autopionier an einer grossen Ausstellung die Ehre erteilt wurde, die ihm zeitlebens verwehrt geblieben war.

WINTER MUSIK

Wir freuen uns auf den Winter – und das so sehr, dass wir von seinem letzten Auftritt besonders stimmungsvolle Bilder gesucht und neun prominente Zürcher Musikerinnen und Musiker um einen Soundtrack gebeten haben.

Von Matthias Mächler



Unsere Wintermelodien
auf einen Klick: die
Playlist auf Spotify.

Malia, Jazz-Queen

«HAVE I TOLD YOU LATELY»

von Van Morrison

«Ich mag dieses Bild, es sagt so vieles: Familie, geduldige Stille, unterwegs sein, Kälte. Aber auch Wärme, Liebe, Sicherheit, Licht. Der Song von Van Morrison gehört jenen, die auf uns achtgeben. Jene, die solche Momente erst ermöglichen.»

Foto: Ludovic Innocenzi

Gini Jungi, Frontfrau
der Rockband Annie Taylor
«CAROLINE»
von Arlo Parks

«Spaziergänge im Schnee
haben für mich oft etwas
Unreales, Verträumtes, als
würde ich durch eine Parallel-
welt wandeln. Erst recht
mit «Caroline» im Ohr, dieser
sinnlichen Stimme zum
entspannten Beat. Und dann
zwinkert einem plötzlich
ein Schneekätzchen aus dem
Geäst zu ... Höchste Zeit
für ein wärmendes Glas
Glühwein!»

Foto: Cornelia Meyer

Maja Brunner, Schlagerlegende
«DRIVING HOME FOR CHRISTMAS»
von Chris Rea

«Eine Freundin auf eine Tasse Tee treffen, durch die Gassen
flanieren, in die Schaufenster spähen: Im Winter ist Zürich
besonders romantisch. Zurück im Auto spielt das Radio «Driving
Home for Christmas»: Mehr noch als ein Weihnachtslied ist
der Song Musik gewordene Geborgenheit. Glücklich fahre ich
zurück in mein Dorf dort hinten, hoch über dem See.»

Foto: Maxim Moskalenko

Boris Blank, Mastermind von Yello
«RUNNING UP THAT HILL»
von Kate Bush

32

«Es ist nicht nur der Liedtitel, der zum Bild passt, sondern die ganze Stimmung in diesem Song: Urban und verspielt zugleich, verströmt er eine ganz eigene Gelassenheit.»



Foto: Callie Eh



33

Lena-Catharina Schneider
Künstlerische Leiterin des Zürcher Kammerorchesters
«KLEINE SUITE»
op. 1 für Streichorchester von Carl Nielsen
«Die Pizzicato-Stellen der Streicher gleichen einem funkelnden Schneegestöber, das mit einer klirrenden Leichtigkeit auf den Lindenhof herabrieselt. Das ganze Werk des dänischen Komponisten gibt es übrigens in unserem Weihnachtskonzert zu hören.»

Foto: Cemil Erkoç

Oliver Scotoni, Kurator Rundfunk.FM

«ENFANT»

von El Michels Affair (feat. The Shacks)

«Ein ganz und gar rot getränkter Song, ein bisschen nostalgisch, ein wenig französisch auch und durchaus winterlich: Er passt für mich zu dieser Dame, die vielleicht lieber, als zum nächsten Termin zu hetzen, innehalten und dem Schneegestöber zuschauen würde.»



Foto: Christof Kalt



Andreas Homoki,
Intendant des Opernhauses Zürich

«THE COLD SONG»

aus «King Arthur» von Henry Purcell

«The Cold Song» vermittelt auch nach über 300 Jahren genauso eindrucklich das Gefühl von Kälte und Frieren wie wahrscheinlich am Tag seiner Entstehung.»

Foto: Urs Jaudas



Minus 8, Kult-DJ
«SOMETIMES IN WINTER»
 von Sergio Mendes

«Sergio Mendes ist einer jener brasilianischen Komponisten, die gleichzeitig Freude und Wehmut ausdrücken können, eine feine Melancholie – die Portugiesen nennen sie Saudade. Das passt zur Stimmung, wenn die Stadt bläulich-weiss in Schnee verpackt ist und Lichterinseln kleine Geheimnisse versprechen.»

Foto: Philipp Pley



Julia Becker,
 Konzertmeisterin des Tonhalle-Orchesters Zürich
«1. SINFONIE (WINTERTRÄUME)»
 von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

«Die Szene erinnert mich an unsere Einspielung von Tschaikowskys «Winterträumen» unter Paavo Järvi: Ich sehne mich nach ausgedehnten Spaziergängen durch tief verschneite Wälder oder einem Ausritt durch weisse Winterlandschaften.»

Foto: Maxim Moskalenko

DIE FÜNFTE JAHRESZEIT

Nach dem letzten Pistentag fährt das Wallis den Betrieb herunter. Was folgt, ist eine seltsam zeitlose Zeit, schreibt Samuel Burgener.

Der Winter in den Tourismusorten des Wallis ist lang und zäh. Besonders für die Einheimischen, die Hoteliers, Wirtinnen, Barbesitzer, Skilehrerinnen. Fünf Monate und länger dauert die Saison. In dieser Zeit haben sie kaum einen freien Tag, ihre Tage aber viele Stunden und ihre Gäste viele Sörgeli.

Zermatt, Saas-Fee oder Verbier werden zu Freizeitparks im Vollbetrieb, Europaparks für Erwachsene. Überall ist Spass und gute Laune. Und oft erliegen auch die Einheimischen den Versuchungen.

Sie steppen mit Stammgästen beim Après-Ski, ziehen nach der Arbeit durch Bars und Clubs. Die Phasen der Erholung sind ausgeschaltet. Zwischen Arbeit und Vergnügen bleibt kaum Platz.

Ein solches Leben kann man nur über eine gewisse Zeitspanne führen. Ende April gehen die Leute an den Season-End-Partys noch einmal aufs Äusserste. Noch einmal dröhnen die Bässe, noch einmal fließt das Bier. Man stösst darauf an, den Winter wieder einmal überstanden zu haben. Dann folgt der letzte Kater und mit ihm ein abruptes Ende des Halligalli.

Für die Einheimischen passiert jetzt der verspätete Jahreswechsel. Es beginnt die Zwischensaison, die fünfte



Jahreszeit. Die Orte werden innert kürzester Frist heruntergefahren, Hotels, Restaurants und Läden geschlossen. Touristen und Saisoniers sind weg, die Strassen leer. Es herrscht eine ohrenbetäubende Stille. Und die Uhren ticken plötzlich sehr viel langsamer.

Für die Einheimischen beginnt eine eigenartige Phase. Sie haben plötzlich Zeit, und am Anfang fühlt sich diese Zeit gar seltsam an. Sie machen ein paar Büroarbeiten, flicken etwas im Haus. Oft dösen sie auf der Couch oder spazieren durch das leere Dorf. Sie haben

Zeit für sich selbst und einander. Die Leute blicken zurück, reflektieren, schliessen die Buchhaltung ab, ziehen Bilanz. Dann richten sie sich auf, sammeln neue Energie. Bis die Sommergäste kommen werden, dauert es fast zwei Monate. Eine Zeit, die ewig dauert.

Mit den Einheimischen durchläuft die Natur denselben Prozess. Der Schnee auf den Wiesen schmilzt, erste Grashalme und Krokusse spriessen, und bald schon wachsen Flockenblumen und Knabenkraut. Der Einheimische und die Natur scheinen sich wie Hand in Hand zu erholen. Wobei der Frühling einfach übergangen wird: In dieser Zeit passiert ganz unbewusst ein Wechsel von Winter zu Sommer. Und bald geht der touristische Wahnsinn wieder los.

Samuel Burgener, 34, ist Walliser und wohnt in Saas-Fee und Zürich. Er arbeitete sieben Jahre für die NZZ und sitzt heute in der Chefredaktion des «Walliser Boten».



IHR HAB UND GUT IST BEI UNS SICHER.

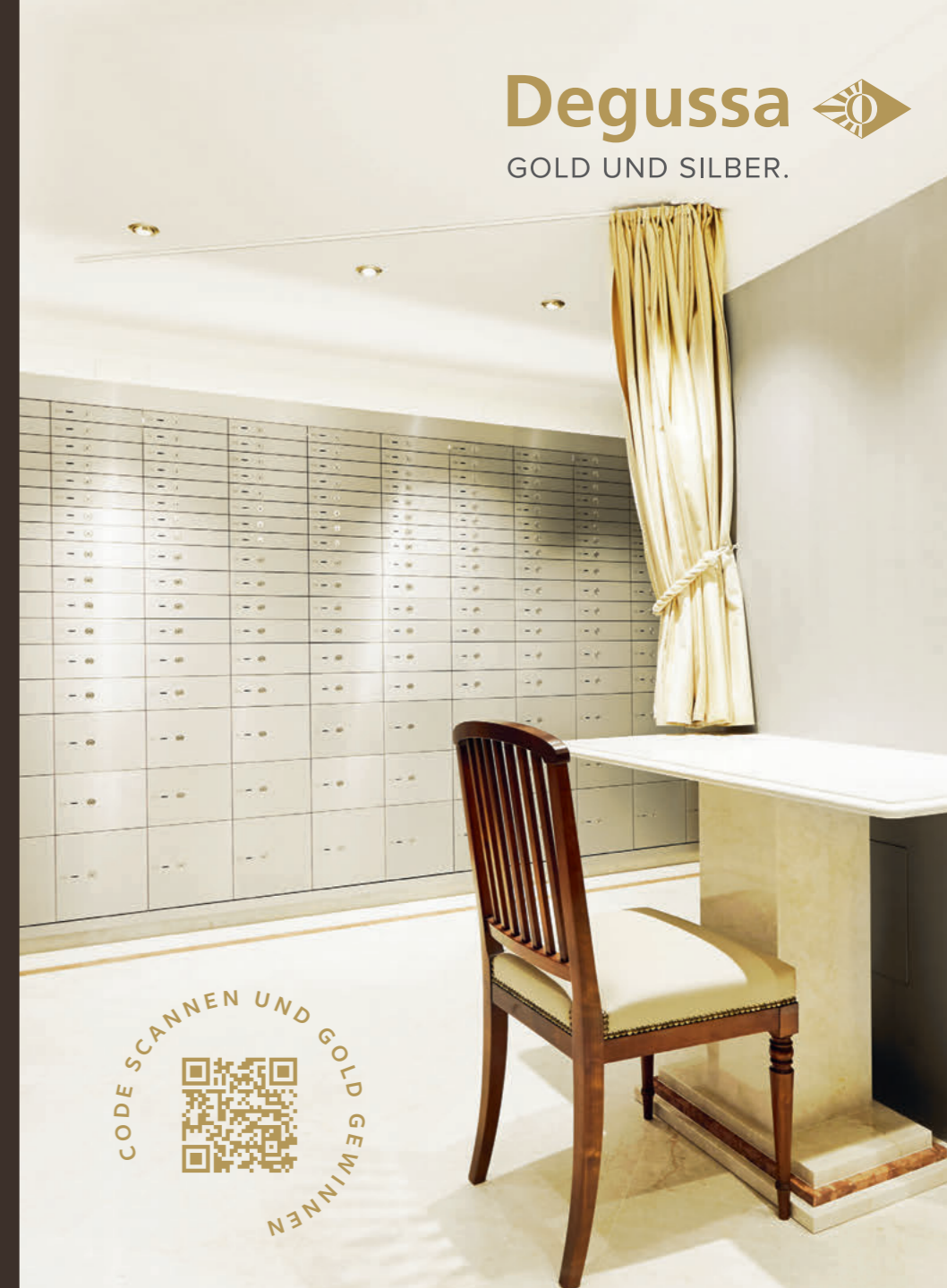
Als grösster Edelmetallhändler in Europa bieten wir in den Zentren von Zürich und Genf persönliche Schliessfächer in sieben verschiedenen Grössen an. Dies ermöglicht Ihnen eine sichere und diskrete Aufbewahrung Ihrer Dokumente oder Wertgegenstände in unserer Hochsicherheitsanlage ausserhalb des Bankensektors.

Weitere Informationen und Onlineshop unter:

[DEGUSSA-GOLDHANDEL.CH](https://www.degussa-goldhandel.ch)

VERKAUFGESCHÄFTE:

Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 044 403 41 10
Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genf
Telefon: 022 908 14 00



SCHLISSFÄCHER BEI DEGUSSA ZÜRICH UND GENF

Kategorie	Innenmasse (in cm)			Preise (in CHF) Jahresgebühr inkl. MwSt.
	Höhe	Breite	Tiefe	
1	5,3	25,5	44,0	432.-
2	8,3	25,5	44,0	540.-
3	11,4	25,5	44,0	810.-
4	14,4	25,5	44,0	918.-
5	20,5	25,5	44,0	1'350.-
6	29,6	25,5	44,0	1'998.-
7	35,7	25,5	44,0	2'322.-

Der Inhalt des Schliessfaches kann über einen gewünschten Betrag versichert werden (Jahresbeitrag = 0,15% der Versicherungssumme, bspw. CHF 150.- bei einer Versicherungssumme von CHF 100'000.-).

ZÜRICH | GENF | FRANKFURT | MADRID | LONDON

WIE IST DAS NUN MIT DER ZEIT?

Die zahlreichen Reaktionen auf Dieter Meiers Zeittheorie haben uns überrascht: Wir präsentieren eine Auswahl – und bitten einen Psychologieprofessor um seine Einschätzung.

Von Matthias Mächler

Die Begegnung zwischen René Beyer und Dieter Meier (beyond Nr. 31) löste so viele Reaktionen aus wie kein anderer Artikel zuvor. Auf Instagram und Facebook überschlugen sich die Kommentare. Grund dafür war folgendes Meier-Zitat:

«Das Verrückteste an der Zeit ist, dass sie immer schneller läuft. Für einen Sechsjährigen dauert es unendlich lange, bis der neue Franz-Carl-Weber-Katalog kommt. Aber mit sechs macht ein Jahr ja auch noch einen Sechstel des Lebens aus. Wenn du siebzig wirst, ist ein Jahr nur noch ein Siebzigstel deines Lebens. Darum wirkt es, als ob die Zeit zunehmend schneller geht.»

Wie auf Social-Media-Kanälen üblich, gab es auch weniger schmeichelhafte Einträge, doch die Mehrheit unserer Leserinnen und Leser setzte sich interessiert, konstruktiv und originell mit dieser These auseinander, wie diese kleine, unvollständige Übersicht zeigt.

«Die Zeit scheint für ältere Leute immer schneller zu ticken, weil sie in ihrem Tun und Handeln stetig langsamer werden.» Gregor Spörri

«Die Relativität der Zeitwahrnehmung hat mit der Geschwindigkeit der Zellteilung und der Stoffwechselprozesse zu tun. Da diese in jungen Jahren wesentlich schneller vorstatten gehen, fühlt sich die gleiche zeitliche Periode länger an als im Alter.» Roland Graf

Viel beachtet: die Begegnung zwischen Dieter Meier und René Beyer im beyond Nr. 31.



«Wenn ich aktiv bin, vergeht die erlebte Zeit schnell, aber rückblickend erscheint sie sehr lang, da ich mich an bedeutungsvolle Dinge erinnere. Umgekehrt, wenn ich passiv bin, dauert die erlebte Zeit während des Nichtstuns sehr lang, aber im Rückblick dennoch so kurz, als ob sie nie existiert hätte. Deshalb ist mir die gefühlte Zeit im Rückblick wichtiger als die tatsächlich wahrgenommene. Am Ende des Lebens bleibt nur noch die Erinnerung, die einen erfreuen kann.» Gregor Dürr

«Die Uhr ist ein Parameter der Geschwindigkeit. Aber nur du selbst kannst innehalten, um nicht von der Zeit überrollt zu werden.» Frank Schönemann

«Die Zeit vergeht nur schneller mit dem Alter, weil wir in der Regel nix mehr komplett Neues, nie Dagewesenes erlernen müssen, sondern auf bereits Erlerntes zurückgreifen. Darum ein Tipp, wie die Zeit auch im Alter langsamer vergeht: Vermeiden Sie Gewohnheiten. Schlüpfen Sie zum Beispiel für einen Nachmittag in eine andere Rolle und verhalten Sie sich anders als üblich.» Raphael Kaluza

«Die Zeit tickt nicht schneller. Wir vergessen nur mehr, je älter wir werden. Und daran geht uns an Zeit verloren.» Martin Gahlinger

«Es geht um den Rückblick: Ein Zehnjähriger orientiert sich an zehn Rückblicksjahren, ein Siebzigjähriger nimmt Mass an siebzig Jahren. Infolge dessen scheint die Zeit siebenmal schneller zu eilen.» Peter Stünzi

«Die Frage stellte mir einst mein sechsjähriger Sohn: 'Warum sind fünf Minuten nicht immer gleich lang? Wenn ich fünf Minuten warten muss, dauert es ewig. Wenn ich aber in fünf Minuten ins Bett gehen muss, sehr kurz.'» Jann W. Briner

«Diese Zeittheorie wurde schon von Arthur Schopenhauer kommuniziert.» Werner Kieser

«Darum habe ich gern Langeweile: Da kommt mir mein Leben länger vor.» Oli Magnin

WELCHE THEORIE STIMMT?

W

ir haben beim Profi nachgefragt: Christian Fichter ist Sozial- und Wirtschaftspsychologe sowie Professor an der Kalaidos Fachhochschule Schweiz und kennt sich mit der Zeit aus.

Christian Fichter, wie ist Dieter Meiers Zeittheorie einzuordnen?

Es ist psychologisch nicht ganz klar, warum die Zeit mit der Zeit immer schneller vergeht. Was Dieter Meier – mein verehrtes Jugendidol – dazu sagt, ist eine unter Zeitforschern viel diskutierte Hypothese, die intuitiv Sinn ergibt. Nur: So ticken wir nicht.

Wie ticken wir denn?

Wir betrachten das Vergehen der Zeit nicht bewusst. Sicher, wir spüren ihre Geschwindigkeit. Wir fühlen Ungeduld, Langeweile, Vorfreude, Aushalten, Erdauern. Aber nur selten werden aus diesen Gefühlen Gedanken. Erst wenn wir den Versuch starten, intellektuell über die Zeit nachzudenken, kommen wir auf die Idee, die erlebte Geschwindigkeit der Zeit

könnte etwas mit diesem oder mit jenem zu tun haben. Doch das sind Rationalisierungen, mehr nicht. Es sind Versuche, einem an und für sich nicht erklärbaren inneren Erleben eine rationale Logik aufzudrücken.

Trotzdem: Für die meisten von uns scheint die Zeit schneller zu vergehen, je älter wir werden ...

Psychologisch plausibler als die von Dieter Meier angeführte These wäre es, die Beschleunigung der Zeit als Folge der sich im Lauf des Lebens verändernden Motivgewichtungen zu betrachten. Damit meine ich: Kinder sind von Natur aus darauf programmiert, möglichst viel Neues zu erleben und zu erlernen. Man spricht hier von der «Erregungsappetenz», also von der Lust auf Neues. In der Jugendzeit ist diese schier grenzenlos. Weil aber nicht ständig etwas Neues passiert, kommt es uns so vor, als verginge alles furchtbar langsam.

Und das verändert sich später?

Genau. Im mittleren Lebensalter ist die Motivation eine ganz andere. Die Erregungsappetenz sinkt,



es geht jetzt darum, das Erlernte anzuwenden, zum Beispiel, um es zu Geld zu machen und damit ein gutes Leben zu finanzieren. Gleichzeitig steigen die Anforderungen: Kinder, Job, Haus, Hobbys – die Welt rast, und wir taumeln darin.

*«Das heisst nicht, dass wir keine Zeit verschwenden sollen»:
Psychologieprofessor
Christian Fichter.*

Das kenne ich.

Ich auch. (Lacht.) Und irgendwann müssen wir das Leben schliesslich dem Ende zuführen. Dann spüren wir, was wir als Kinder nicht wussten und als Erwachsene nur theoretisch ahnten: dass unsere Zeit begrenzt ist. Alles Erlebte spielt sich nicht vor einem verschwommenen, undefinierten Hintergrund ab, der scheinbar ewig weit weg ist. Vielmehr sehen wir jedes Ereignis vor dem nahenden Ende, das immer klarere Konturen bekommt.

Das klingt jetzt eher beunruhigend.

Irgendwie schon, aber irgendwie auch nicht. Denn wir erreichen jetzt ein neues Level an Kohärenz: Wir sehen die Lebensereignisse nicht mehr als isolierte Phänomene ohne zeitliche

Foto: Mina Monsef

Verortung, sondern als Figuren vor einem Hintergrund. Das Leben erscheint uns als ein zunächst aufregendes, dann doch recht kurzes, letztlich aber überwiegend stimmiges, ja sinnvolles Theaterstück – als ein kompaktes Ensemble aus Personen, Requisiten und Bühnenbild. Es ist wie im richtigen Theater: Je länger es dauert, umso schneller wird es zu Ende sein. Wenn das Theaterstück spannend ist, merken wir das nahende Ende gar nicht. Und umgekehrt.

Unsere Leserschaft hat sich in den Kommentarspalten selbst übertroffen: Welche Reaktionen fanden Sie besonders spannend?

Die Reaktionen von Frank Schönemann und von Gregor Dürr finde ich sehr weise und hilfreich für einen kompetenten Umgang mit der Zeit. Wir können die Uhrzeit nicht beeinflussen, aber wie wir unsere Lebenszeit wahrnehmen, das steht durchaus in unserer Macht. Mit dieser Macht ist aber auch eine grosse Verantwortung verbunden, mit der Zeit gut umzugehen.

Was ist ein guter, verantwortungsvoller Umgang mit der Zeit?

Schwierige Frage – jedenfalls heisst es nicht, dass wir keine Zeit verschwenden sollen. Man kann Zeit sehr sinnvoll verschwenden, zum Beispiel mit Meditation oder mit Musikhören. Oder mit wohldosiertem unstrukturiertem Nichtstun.

Sind die Uhr und der Kalender geeignete Instrumente, um die Zeit einzufangen? Oder müsste man die Zeit nach ganz anderen Kriterien neu einteilen?

Für den beruflichen und organisatorischen Umgang mit Zeit sind das sehr gute Instrumente. Für den guten Umgang mit Lebenszeit nicht. Da plädieren Stoiker und auch moderne Glücksforscher für einen inneren Kalender. Darauf sollen wir unser Leben immer wieder mal in der Gesamtschau betrachten – so bekommen wir die Chance, es nicht einfach vorbeiziehen zu lassen, sondern es mit den Dingen zu füllen, die uns wichtig sind.

DAS DING

DIE
UNRUHWAAGE

Uhrenteilchen wie der Unruhreif müssen aufs Zehntausendstelgramm stimmen. Die Waage verrät, wo gefräst werden muss.

Von Damian Ahcin



Bei der Konstruktion einer Uhr steht ganz am Anfang der Unruhreif, er wird durch Stanzen, Fräsen und Drehen sowie durch Elektroerosion gefertigt. Auf einer winzigen Drehbank werden Löcher für Gewichts- und Regulierschrauben gebohrt, die später für die Feinjustierung der Konstruktion wichtig sind. Anschliessend wird der Unruhreif auf die Unruhwellen genietet.

Dann folgt das Auswuchten, denn der Unruhreif weist nach der Herstellung sogenannte Schwerpunktfehler auf. Es ist kaum zu vermeiden, dass sich an einer oder mehreren Stellen zu viel Masse befindet. Ein «schwererer» Punkt auf der Unruh würde bei einer aufrecht stehenden Uhr den Reif nach unten ziehen; er könnte nicht mehr gleichmässig schwingen, die Präzision der Uhr wäre beeinträchtigt. Es gilt also, Schwerpunktfehler festzustellen und zu beheben.

Dazu wird der Reif auf die Unruhwaage gelegt und mit einem winzigen Pinsel in Drehung versetzt. Eiernde Bewegungen oder das Zurückschwingen des Reifs zeigen Schwerpunktfehler an. Der Uhrmacher korrigiert sie, indem er mit ultrafeinen Bohrern und Fräsen hauchdünne Materialspäne im Bereich von Zehntausendstelgrammen entfernt.

Der Uhrmacherberuf gilt als der «Beruf der 100 Werkzeuge». Wir stellen in loser Folge die wichtigsten vor.

SO FUNKTIONIERTS

DIE KRÖNUNG

Wie lässt sich eine Uhr über die Krone richten?
Und was hat das mit Patek Philippe zu tun?

Von Timm Delfs

W

ir erachten es heute als selbstverständlich, dass sich eine Uhr über einen drehbaren und herausziehbaren Knopf namens Krone aufziehen und einstellen lässt. Verglichen damit, wie lange es bereits mechanische Uhren gibt, dauerte es allerdings seine Zeit, bis jemand auf diese geniale Lösung kam.

Erst 1844 präsentierte ein junger Franzose namens Jean Adrien Philippe an der Französischen Industrieausstellung eine Taschenuhr mit dem von ihm erfundenen Kronenaufzug. Seine Konstruktion besass bereits sämtliche Merkmale der Krone, wie wir sie kennen. In der Ruheposition liess sich damit das Werk aufziehen, während man in gezogener Position die Zeiger richten konnte. Der Schalter, den Philippe erdacht hatte, ist bis heute derselbe geblieben: Auf dem Tige, der Aufzugswelle, sitzt ein winziger Stahlzylinder, der auf dem quadratischen Querschnitt der Achse hin- und hergleiten kann. Seine beiden Enden besitzen eine Stirnverzahnung, die mal in den Aufzug, mal in die Zeigerstellung eingreift. Eine Wippe sorgt dafür, dass der Zylinder beim Ziehen der Krone vom Aufzug entkoppelt wird und sich mit der Zeigerstellung verbindet. Beim Drücken der Krone kehrt er wieder in die Ausgangslage zurück.

Jean Adrien Philippe erhielt für seine Erfindung nicht nur eine Goldmedaille, sondern auch gleich den Job seines Lebens. An der Ausstellung entdeckte ihn nämlich Antoine Norbert de Patek auf der Suche nach einem neuen Geschäftspartner für seine Genfer Uhrenmarke. Bekannt ist sie seitdem unter dem Namen Patek Philippe.

Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste seiner Art in Zürich: Über dem Geschäft an der Bahnhofstrasse 31 beschäftigt Beyer zehn Uhrmacher und zwei Uhrmacherlernende.

➔ beyer.ch/uhrenatelier



Darauf muss man erst mal kommen:
Aufzugsmechanismus von
Jean Adrien Philippe.

FACETTENREICH

Es ist der Schliff, der einen Stein erst zum Leben erweckt. Eine Übersicht über die gängigsten Formen.

Von Carlo Mutschler



BRILLANTSCHLIFF

Er ist unbestritten der König der Schliffe und macht einen Diamanten erst zum Brillanten: Die 56 sich kreisend kreuzenden Facetten auf der runden Grundform zerteilen weisses Licht in alle Spektralfarben (das sogenannte «Feuer») und jagen diese kreuz und quer durch den Stein, bis sie aus dem Karussell katapultiert werden und unser Auge erfreuen. Die Cut-Skala des Gemological Institute of America (GIA) reicht von «excellent» bis «poor». Sind Cut-Grade, Symmetrie und Politur von höchster Qualität, spricht man von «triple excellent». Bei Beyer werden ausschliesslich Brillanten mit diesem Prädikat verarbeitet.



KISSENSCHLIFF

Auch bekannt als Cushion Cut, erkennt man ihn an der antik-ovalen Form mit den abgerundeten Ecken und an den grossen Facetten, die für zusätzlichen Glanz sorgen. Dank seinem bauchigen Charakter gibt er gleichzeitig viel vom Stein selbst preis. Oder wie wir Goldschmiede zu sagen pflegen: Man sieht tief.



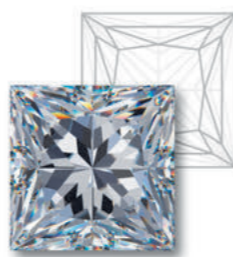
BAGUETTESCHLIFF

Puristen mögen ihn, denn bei diesem Schliff geht es ganz und gar um die Ausstrahlung des Steins selbst. Ohne einander zu überschneiden und dadurch funkelnd um Aufmerksamkeit zu buhlen, bilden die Facetten lediglich einen Rahmen.



SMARAGDSCHLIFF

Man kennt ihn besser unter der englischen Bezeichnung Emerald Cut. Wie der Baguetteschliff ist er ein sogenannter Treppenschliff: Parallel angeordnete Facetten rahmen den Stein ein. Beim Smaragdschliff sind sie an den Ecken «gebrochen», was zur speziellen achteckigen Steinform führt.



PRINZESSSCHLIFF

Mehrere trapezförmig gearbeitete Facetten streben von den Ecken ins Zentrum: Es entsteht ein aufgefächertes X. Mit den 57 Schliifflächen gilt der Princess Cut als für die quadratische Grundform adaptierter Brillantschliff. Und als modernster und sportlichster Schliff - er wurde in seiner heutigen Ausprägung erst 1979 erfunden.

HERZ-, OVAL-, NAVETTEN- UND TROPFENSCHLIFF

Sie werden oft als Fancy Cuts bezeichnet, was nicht abwertend gemeint ist: Die modifizierten Brillantschliffe haben sich als interessante Alternativen zum klassischen Brillantschliff etabliert und lassen gewisse Edelsteine sogar grösser erscheinen, als sie tatsächlich sind.



Jedes Mal ein kleines Wunder: Fällt Licht auf einen Brillanten, zerteilt er es in die Farben des Regenbogens.





Patek Philippe,
«Jahreskalender
Mondphase»
(Ref. 4947/1A-001):
Edelstahl, 38 mm,
Automatikwerk,
CHF 40 500

DER BERG RUFT

Ob am Cheminée oder
auf der Sonnenterrasse:
Geniessen Sie unsere
Highlights der Saison!

Artwork: Adrian Hablützel

Die Uhren und Schmuckstücke sind nicht in ihrer tatsächlichen Grösse abgebildet.
Alle Preise verstehen sich vorbehaltlich eventueller Anpassungen und inklusive MwSt.



Beyer, Collier «Marina
Divina»: Gelbgold,
38 Brillanten (0,187 ct),
1 grüner Turmalin (3,54 ct),
CHF 7020

Beyer, Ring «Marina
Divina»: Weissgold,
44 Brillanten (0,38 ct),
1 gelber Beryll (3,43 ct),
CHF 5420

Beyer, Ring «Marina
Divina»: Gelbgold,
44 Brillanten (0,38 ct),
1 Palmyra-Citrin (3,26 ct),
CHF 4950



IWC, «Big Pilot's Watch Perpetual Calendar» (Ref. IW503605): Edelfstahl, 46,2 mm, Automatikwerk, CHF 31 000

Jaeger-LeCoultre, «Polaris Mariner Memovox» (Ref. 9038180): Edelfstahl, 42 mm, Automatikwerk mit Schlagwerk, CHF 17 000

Breitling, «Premier B25 Datora 42» (Ref. RB2510371G1P1): Rotgold (18 Karat), 42 mm, Automatikwerk, CHF 22 500



Wellendorff, Armband «Umarme mich. Jetzt!»: Gelbgold/Weissgold, 70 Brillanten (3,176 ct), CHF 48 200

Wellendorff, Ring «Zwei Herzen. Eine Liebe»: Gelbgold/Weissgold, 63 Brillanten (0,822 ct), CHF 19 600



Scheffel, Kollektion «Stretch & Match Princess Rainbow»: Roségold, naturfarbene Saphire und Tsavorite, Einzelanfertigungen, Ring ab CHF 14 000, Armband ab CHF 40 000



Beyer, Collier
«Fiorellino»:
Roségold/Weissgold,
1 Brillant (0,08 ct),
5 Morganite (2,4 ct),
CHF 4560

Beyer, Ring
«Fiorellino»:
Roségold/Weissgold,
1 Brillant (0,08 ct),
5 Morganite (2,31 ct),
CHF 4750

Beyer, Ohrringe
«Fiorellino»:
Roségold/Weissgold,
2 Brillanten (0,16 ct),
10 Morganite (4,86 ct),
CHF 5960



Rolex, «Datejust 36»
(Ref. 126284RBR-0013):
Oystersteel und Weissgold
mit Diamanten,
36 mm, Automatikwerk,
CHF 17 200





Tudor,
«Black Bay Chrono»
(Ref. M79360N-0007):
Edelstahl, 41 mm,
Automatikwerk,
CHF 4650

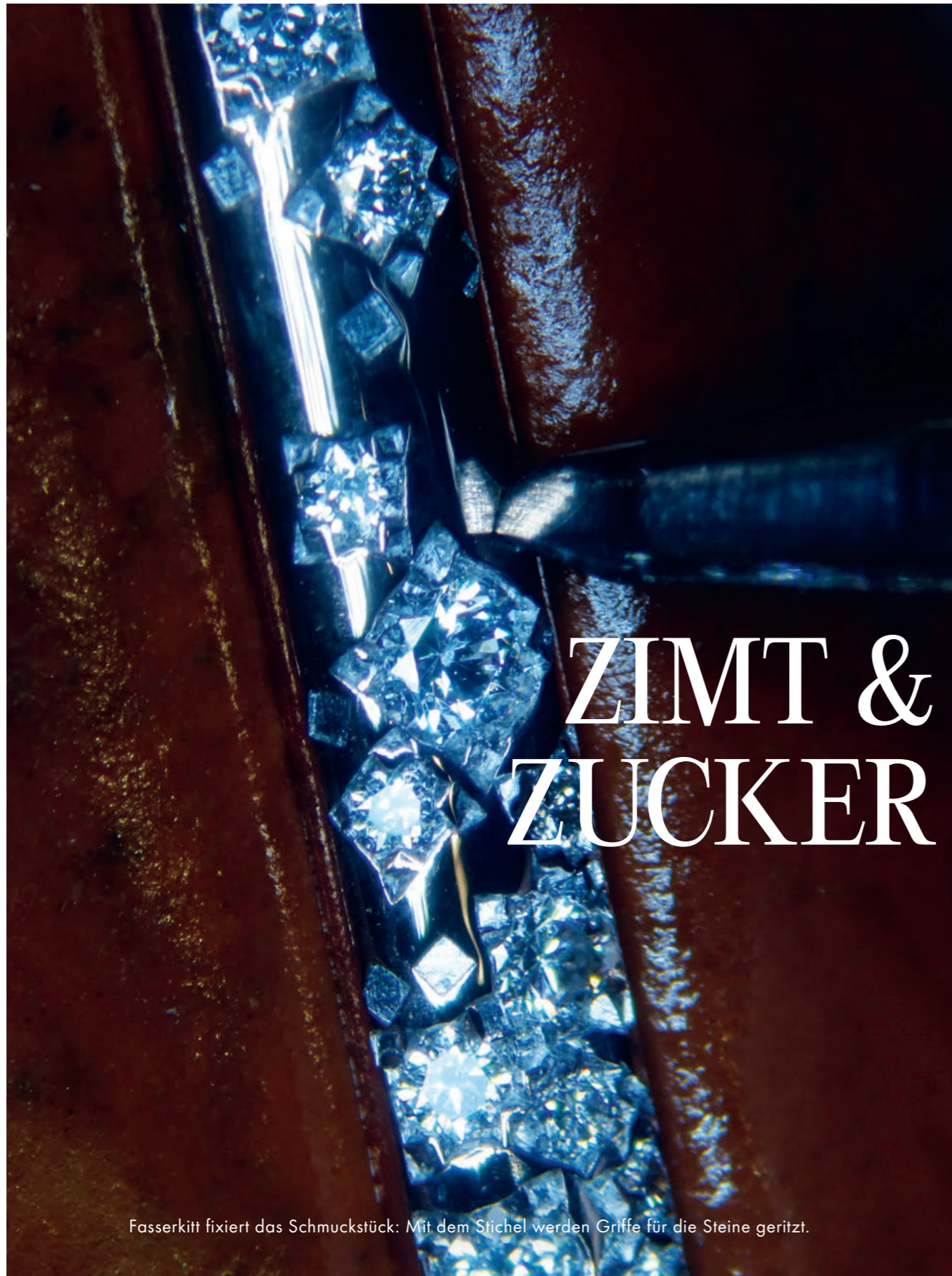
Hublot, «Big Bang Unico
Titanium Ceramic»
(Ref. 421.NM.1170.RX):
Titan und Keramik,
44 mm, Automatikwerk,
CHF 18 900



Breguet,
«Reine de Naples»
(Ref. 8918BB/28/964/D00D):
Weissgold (18 Karat),
36,5x28,45 mm,
Automatikwerk,
CHF 36 500

Baume & Mercier,
«Riviera» (Ref. 10611):
Edelstahl, 36 mm,
Quarzwerk,
CHF 1650

Jaquet Droz, «Grande
Seconde Moon Ivory Enamel»
(Ref. J007523200):
Rotgold (18 Karat),
41 mm, Automatikwerk,
CHF 29 700



ZIMT & ZUCKER

Fasserkitt fixiert das Schmuckstück: Mit dem Stichel werden Griffe für die Steine geritzt.



Süß duftende Kindheits-
erinnerungen waren
die Inspiration für die
erste Winter-Schmuck-
kollektion von Beyer. Für
sie wurde sogar eine
neue Fassart entwickelt.

Von Marion Genetti
Fotos: Annette Fischer,
Jonathan Gafafer (Making-of)

Wie zufällig über die Flächen verteilt, funkeln die Diamanten im Licht.

Eiskristalle überziehen die Fensterscheibe, an der sich ein kleiner Bub die Nase platt drückt. Hinter ihm erhellen Kerzen den vorweihnächtlich geschmückten Raum. Es duftet nach Zimt, den die Mutter zusammen mit Zucker grosszügig auf den Milchreis rieseln lässt. Gleich wird sie an den Tisch rufen.

Es sind Kindheitserinnerungen wie diese, die Carlo Mutschler zu seiner neuen Kollektion inspiriert haben. «Ich bin ein Wintergeborener und habe seit je eine Vorliebe für die kalte Jahreszeit, den Kerzenschein, die Gemütlichkeit», schwärmt der Leiter des Beyer-Schmuckateliers, während er einen stabförmigen Anhänger zwischen den Fingern dreht und im Spot der Deckenlampe zum Funkeln bringt.

VON EINER KUNDIN ANGEREGT

Mehrere Dutzend weisse Diamanten sind wie zufällig auf dem rotgoldenen Untergrund des Schmuckstücks verteilt. Ganz so, als habe man sie spontan darüber gestreut. «Zimt und Zucker» hat Mutschler die erste winterliche Beyer-Linie denn auch getauft. Zum Anhänger, den man nicht nur bei einem Dinner, sondern auch im Büro gut an einer Kette über einem Rollkragenspullover tragen kann, kommen zwei kleinere Stäbchen derselben Machart, die sich als feine Ohrstecker entpuppen.

Dazu gesellt sich ein geschwungener, fast schon jugendlich anmutender offener Ring, der trotz der Vielzahl der auf ihm sitzenden Brillanten ebenfalls alltagstauglich scheint. Daneben thront ein eleganter

Ring mit einem grossen braunen Diamanten in der Mitte, der umgeben ist von vielen glänzenden Steinchen.

Ausgangspunkt für die neuen Kreationen war die beiläufige Bemerkung einer Kundin, die bei Beyer einen braunen Edelstein bewunderte und meinte: «Der ist aber schön, so richtig zimtig.» Da habe es in Mutschlers Kopf «bling» gemacht. «Die Worte der Dame haben mich nicht mehr losgelassen», sagt er. «Der Gedanke an das Gewürz löste in mir ein heimeliges warmes Gefühl aus von glücklichen Stunden meiner Kindheit. Ich wollte diese Assoziation unbedingt nutzen, wusste aber erst einmal nicht, wie.»

Dann kam ihm die zündende Idee. Mit seinen beiden Mitarbeitern Remo Hüppi und Jonathan Gafafer entwickelte Mutschler binnen Tagen eine komplett neue Fass-

«DURCH DIE BEWEGUNGEN DER TRÄGERIN FUNKELT ES STÄNDIG IRGENDWO.»

technik – das «Sugar Setting». Dieses Verfahren ermöglicht es den Beyer-Juwelieren, Schmuckstücke zu erschaffen, bei denen der Eindruck entsteht, man habe willkürlich Zucker darauf gestreut. «Das ist uns auf Anhieb gut gelungen», sagt Mutschler nicht ganz ohne Stolz. Mit einem neuartigen Gravier- und Fassergerät, das mit Luftdruck arbeitet, werden Vertiefungen kreuz und quer ins Edelmetall geätzt und die Stein-

chen so ins Rotgold eingesetzt, dass sie unterschiedlich hoch liegen. Mutschler: «Durch die natürlichen Bewegungen der Trägerin funkelt es auf der Oberfläche ständig irgendwo. Im Ganzen ergibt das eine unglaubliche Wirkung.»

JEDES STÜCK EIN UNIKAT

Es sind wahre kleine Kunstwerke, denn jedes der handgefertigten Erzeugnisse ist ein Unikat. «Der Goldschmied hat zwei, drei Anhaltspunkte, dann setzt er nach Gefühl», erklärt Mutschler den Prozess. Für einen besonders langen Halt und um das weisse Glitzern zusätzlich zu verstärken, wird über dem «Zuckerfeld» das Platinmetall Rhodium appliziert. Was den Zucker-Zimt-Effekt zusätzlich verstärkt: Die verwendete Rotgoldlegierung ist noch dunkler und zimtiger als üblich. Perfekt für den Winter, wie Mutschler findet. Augenzwinkernd fügt er hinzu: «Und natürlich ideal als Weihnachtsgeschenk.»

Apropos Weihnachtsgeschenk: Dass Carlo Mutschler zu einer Koryphäe insbesondere in Sachen diamantbesetzten Schmucks geworden ist, kommt nicht von ungefähr. Dazu trug ein Weihnachtsgeschenk aus seiner Kindheit mindestens so sehr bei wie die Erinnerungen an die Eisblumen an den Fenstern. «Weil meine Tante wusste, dass ich mich für schöne Dinge interessiere, hat sie mir ein Diamantenbrevier geschenkt», erzählt der Kreativkopf von Beyer. «In diesem Buch steht alles drin, was es über die Edelsteine zu wissen gibt, von ihrer Entstehung über den Abbau in den Minen bis hin zum Schliff.» Damals war Mutschler zwölf Jahre jung. Das Diamantenfieber liess ihn nie mehr los.



So entstehen kleine Wunder: Der Rotgoldstab wird abgelängt, vorgepoliert und mit Diamanten besetzt.



DRIVE ME CRAZY!

Sie stellen Dinge mit uns an, gegen die wir uns kaum wehren können: Unsere Fundstücke aus anderen Zeiten gefallen mit ihrer einzigartigen Attitüde.

Fotos: Christian Egger



Doxa, Armbanduhr
(1960er-Jahre):
Zentralsekunde,
Gelbgold, 35 mm,
Handaufzug,
CHF 5200

Jaeger-LeCoultre,
Armbanduhr (1966):
Gelbgold, 27x34 mm,
Handaufzug,
CHF 3800



IWC, Damenarmbanduhr
mit Beyer-Signatur (1973):
Weissgold, 18x20 mm,
Armband 17 cm, Handaufzug,
CHF 5800



Armband (Ende 20. Jh.),
 unsigniert: Platin, besetzt mit
 Diamanten in Form von
 Marquisen und Baguetten sowie
 Brillanten, 18,5 cm lang,
 CHF 21.500

Fotografiert im Studio der Detail AG



Universal Genève,
 Armbanduhr «Golden
 Shadow» (1960er-Jahre):
 Weissgold, 35 mm,
 extraflaches Automatikwerk,
 CHF 4800



SAUBERE SACHE

War mal dunkelbraun: Was vom Klärwerk zurück in die Limmat fliesst, ist reiner als der Fluss selbst.



Das Klärwerk Werdhölzli ist die grösste Kläranlage der Schweiz. Hier wird nicht nur Zürichs Abwasser gereinigt, sondern auch das Verhalten der Gesellschaft analysiert.

Von Max Küng Fotos: Florian Kalotay

«Abwasser lügt nicht»: Ingenieur Christian Abegglen weiss es zu lesen.

Ein jeder Tropfen Flüssigkeit, der in Zürich nicht in einem Bachbett unterwegs ist oder im Erdreich versickert oder irgendwo verdunstet, landet in der Kanalisation und kommt durch eines der

Rohre angeflossen, die als ein dichtes Netz unsichtbar in unserem Erdreich liegen und alle Badezimmer und Küchen verbinden, einen jeden Gully, eine jede Dole. Rohre aus Polyethylen, aus Polyvinylchlorid, aus Beton, aus Steinzeug, manche dünn wie Arme, andere so, dass man hindurchkriechen könnte, oder Stollen gar, so gewaltig, dass man darin Velo fahren könnte.

Das Wasser im Untergrund, es kennt keine Eile, es ist gemütlich unterwegs. Fällt beispielsweise am Paradeplatz ein Tropfen aus einem Wasserhahn ins Lavabo und rinnt in den Abfluss, dauert es 95 Minuten, bis er dort ankommt, wo alle Rohre enden. Und dieser Tropfen, er ist dann nicht allein. Bis zu 6000 Liter strömen aus allen Himmelsrichtungen herbei – pro Sekunde. Und wieder 6000 Liter. Und nochmals 6000 Liter. Bei Nacht. Bei Tag. Ohne Ende. Immerzu. Ein stetes Rauschen. Ein ewiger Fluss.

AMPHIBIEN, UHREN UND KOKAIN

Wie der Zeiger einer gewaltigen Uhr wandert der Bodenschieber im Kreis: Wir stehen vor dem runden Vorklärbecken, in dem das Wasser auf einer seiner ersten Stationen landet, nachdem die groben und auch ein paar feine Dinge bereits herausgeseiht worden sind. Zu den feinen Dingen gehören etwa Amphibien, denen Gelegenheit geboten wird, aus dem Wasser zu steigen. Zu den groben Dingen gehört fast alles, was man sich vorzustellen imstande ist. Steine. Äste. Aber auch Dinge, die nicht aus der Natur stammen. Ein Schaukasten im Klärwerk zeigt, was alles schon herausgefischt wurde: Eishockeypucks, Fernbedienungen, Autoschlüssel, Parkbussen (mit Bedenkfrist), Golfbälle. Auch die eine oder andere Uhr lande-

te bereits im Rechen, wie auch immer sie den Weg in den Abfluss gefunden haben mochte, etwa eine schwarze Swatch, stehen geblieben an einem Freitag, dem 14., um 4 Minuten und 52 Sekunden nach sieben.

Aber nicht nur die sichtbaren Dinge werden mit dem Wasser angeschwemmt. Christian Abegglen erzählt davon. «Abwasser lügt nicht», sagt der Ingenieur, der mit seinen gut 90 Kolleginnen und Kollegen dafür sorgt, dass wir uns um nichts sorgen müssen. Und das Wasser erzählt so manche Geschichte, man könnte sagen: Das Abwasser ist auch ein Spiegel der Gesellschaft. Etwa liefert es messbare Hinweise zu Essgewohnheiten (es wird heute weniger Fleisch verzehrt), zur Hygiene (es wird mehr geduscht als gebadet), zum Abfallverhalten (es wird besser

getrennt und weniger im WC entsorgt). Und zum Konsum von Drogen.

So ist das Klärwerk Werdhölzli Teil des Projekts des ETH-Wasserforschungsinstituts Eawag mit dem doch etwas seltsamen Namen «DroMedArio», bei dem es jedoch nicht um einhöckerige Kamele geht. Das Kürzel steht für «Drogen, Medikamente, Alkohol- und Tabakrückstände: Abwasserbasierte Epidemiologie in der Schweiz». Was man bereits weiss: In Zürich wird doppelt so viel Kokain konsumiert wie in Paris, aber viel weniger Cannabis geraucht als in Zagreb, während bei der Droge Ecstasy Amsterdam unschlagbar ist. Und nochmals zum Kokain: In Zürich hat sich der Konsum in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Neuerdings nutzt man das Abwasser auch, um ein Corona-Moni-



Fundstücke: Wie sie ins Abwasser kamen, bleibt der Fantasie überlassen.



Wie der Zeiger einer riesigen Uhr: Bodenschieber im Vorklärbecken.

«NEUERDINGS NUTZT MAN DAS ABWASSER AUCH, UM EIN CORONA-MONITORING ZU BETREIBEN.»

toring zu betreiben. Als Frühwarnsystem soll es einen möglichen Wiederanstieg der Fallzahlen anzeigen und helfen, das Virus frühzeitig zu bekämpfen. Das Abwasser als anonymer Massentest.

SILBER, GOLD UND ARNOLD BÜRKLI

Und was man ebenfalls weiss: Auch Gold und Silber findet sich im Abwasser. Nicht wegen Kettchen, Ringen oder anderem Schmuck, der versehentlich im Abfluss landet, vielmehr sind es Rückstände aus der industriellen Produktion. Landesweit sollen es 3 Tonnen Silber sein und 43 Kilo Gold. Doch leider wäre eine Rückgewinnung kompliziert und nicht rentabel zu betreiben. Nur im Tessin sei die Goldkonzentration in einzelnen Klärwerken so hoch, dass es sich eventuell lohnen

DIE KLÄRANLAGE

Wer sich mit der Thematik vertieft befassen möchte: Das Klärwerk Werdhölzli bietet kostenlose Führungen an. Dauer: zwei Stunden. Für den Rundgang «Sauberes Wasser» kann man sich online anmelden (erz.ch/rundgang) oder unter Telefon 044 645 77 77.

➔ erz.ch

könnte, sagt Christian Abegglen. Der Grund für die hohe Goldkonzentration dort: die ortsansässigen Goldraffinerien.

Das Wasser fließt im Klärwerk weiter, von Becken zu Becken wird es gepumpt. Nach der mechanischen folgt die biologische, dann die chemische Reinigung. Immer feiner geht man zur Sache. Man filtert und klärt und misst und prüft.

Es ist viel geschehen, seit nach der Cholera-Epidemie im 19. Jahrhundert Arnold Bürkli (genau der, nach dem der Platz bei der Zürcher Quaibrücke benannt wurde) als Städtingenieur nicht nur Quartiere entwickelte oder die Bahnhofstrasse schuf, sondern auch das Abfuhrwesen einführte, die städtische Wasserversorgung sowie die sogenannte «Kloakenreform» vorantrieb und damit den Grundstein legte für eine Entwicklung, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Das Klärwerk Werdhölzli erneuert sich stetig und wächst beständig. Erst unlängst kam die «Ozonung» hinzu, wo Mikroverunreinigungen wie Medikamentenrückstände, Hormone oder Pflanzenschutzmittel abgebaut werden können – sehr zur Freude der Fische in unseren Gewässern.

Als übel riechende braune Suppe kam das Wasser an. Rund 20 Stunden später wird es wieder in die Limmat geleitet als das, was es einst gewesen war. Dank der allumfassenden und arbeitsintensiven Wellnessbehandlung, die es im Werdhölzli hat erfahren dürfen. Reingewaschen von seinen Geschichten und Geheimnissen wird es in die Natur entlassen. Damit alles wieder von vorn beginnen kann.

Das Wasser fließt. Die Zeit vergeht. Und beide sind sich in ihrer Natur nicht unähnlich, denn die Ewigkeit ist ihr Geschäft.

DAMENWAHL

Sie sind schmuck, preiswert und überraschend raffiniert:
Unsere Beyer-Damenuhren halten fast noch mehr, als sie versprechen.

Von Matthias Mächler Foto: Annette Fischer

Obwohl Genügsamkeit vielleicht nicht unbedingt ein Attribut ist, mit dem Männer gemeinhin umschrieben werden können: Bei Uhren passt der Begriff ganz gut. Denn nicht selten besitzt ein Mann seine eine Uhr, die auch etwas gekostet haben darf - immerhin ist es das einzige Schmuckstück, mit dem er sich ziert.

Ganz anders die Damen. Zwar hält sich auch hier der Trend hin zur wertigen mechanischen Armbanduhr. Doch gibt es noch die andere Seite, die verspielte, die modische: Frauen mögen die Abwechslung. Sehr viel mehr noch als Männer sehen sie in einer Uhr ein Accessoire, das zum Kleid passen soll, zur Tageszeit oder zur praktischen Tätigkeit etwa im Garten - als ein Teil der weiblichen Gesamtkommunikation. So findet sich in den Schatullen, Schmuckkistchen und Boudoirs oft eine bunte Bandbreite an mitunter auch eigenwilligen Zeitmessern. Vielleicht sogar die eine oder andere Beyer-Uhr, denn die sind prädestiniert für eine solche Sammlung.

Vor allem, weil sie sehr viel mehr sind als reine «Schmuckuhren»: Von unserer Partnerfirma Aerowatch im jurassischen Saignelégier erdacht, hergestellt und mit dem Beyer-Schriftzug gebrandet, reihen sie sich ein in eine hochstehende Uhrmachertradition und überzeugen auch punkto Design, vor allem aber in der Ausgestaltung ihres Innenlebens. Ausserdem verblüffen sie mit der einen oder anderen Überraschung, wie unsere drei Beispiele zeigen.

Etwas anderes käme bei Beyer auch nicht ins Angebot: Mit unserer Eigenmarke wollen wir eine preiswerte Alternative bieten zu anderen Labels, ohne bei der Qualität Abstriche zu machen. Denn so sehr wir Genügsamkeit als Charakterzug schätzen: Eine Uhr ist für uns erst eine Uhr, wenn jedes Detail stimmt.

1 IM GARTEN DER ZEIT

Die Blumen auf dem Perlmutterzifferblatt ändern täglich ihre Farben, die skelettierten Zeiger wirken wie feine Blätter: Ein sanfter Zauber gleitet durch diesen sinnlichen Garten der Zeit, der eingerahmt wird vom elegant geschwungenen Gehäuse mit dem schwarzen Onyx auf der Zwiebelkrone.
Beyer: «Floral 1942» (Ref. A44960 RO16),
Quarz, PVD-Rosé-Gehäuse mit
Perlmutter-Zifferblatt, 35 mm, CHF 640

2 AUF DEM TANZPARKETT

Bei rechteckigen Gehäusen stellt sich auch die Frage nach dem Tragekomfort; dank ihrem gewölbten Stahlgehäuse passt sich die «Intuition» perfekt dem Handgelenk an. Wie ein elegantes Tanzparkett huldigt das magisch schimmernde Perlmutter-Zifferblatt der Art-déco-Zeit. Illuminiert von 30 Brillanten, dient es als Kulisse für den Pas de deux der gebläuten Feuille-Zeiger. Die Verschmelzung von klassischen und modernen Attributen wird mit dem rosa Lederarmband unterstrichen.
Beyer: «Intuition» (Ref. A31988 AA02 DIA),
Quarz, Edelstahlgehäuse mit Perlmutter-Zifferblatt
und 30 Brillanten, 35x27,5 mm, CHF 1990

3 DIE GEHEIMNISTRÄGERIN

Die Kunst der Verführung liegt darin, ein Geheimnis anklingen zu lassen, ohne gleich alles preiszugeben. Genau das vermag die adrette «Lady Squelette»: Das emotionale Schauspiel des mechanischen Werks lässt sich geniessen - aber nur, wenn man ihm seine ganze Aufmerksamkeit schenkt. Der blaue Stern am Zeigerende und die Brillanten bei den Viertelstunden sorgen für diskrete Spielereien.
Beyer: «Lady Squelette 1942» (Ref. A60900 AA23),
Automatik, Edelstahlgehäuse mit
Perlmutter-Zifferblatt, 40 mm, CHF 1980



In seinem Kopf braut
sich was zusammen:
Fabian Lange auf
dem Helvetiaplatz.



Verschiedene Weine
helfen, die Aromen
der Zutaten zu
lösen, und geben
der Sauce Profil.



AUFS MAXIMUM REDUZIERT

Einkochen ist Luxus, denn es benötigt – Zeit. Davon investiert
der Zürcher Saucen-Guru Fabian Lange unerschämte
viel, bis die Le-Saucier-Produkte seinem Anspruch genügen.

Von Hans Georg Hildebrandt | Fotos: Bruno Aügsburger



Mit dem zweiten Kind etwas ruhiger geworden: Fabian Lange hat eher zu viel als zu wenig Ideen.

Ich möchte eigentlich aus allem, was es gibt, einen Jus machen.» Fabian Lange steht im herzigen, leicht verwilderten Garten seines Hauses in Winterberg oberhalb von Kempththal, wo einst eine bekannte Saucenherstellerin die halbe Region mit dem Duft von Maggikraut überzog, und erzählt, wie er sich 2017 aufmachte, das exakte Gegenteil solcher Produkte herzustellen. Trotzdem wollte er dem Kunden bieten, was unter dem Begriff «Convenience» so beliebt ist: praktische, im Handumdrehen verwendbare Produkte, die schmecken, als kämen sie aus einer Spitzenküche. Le Saucier nannte er seine Linie, die er mit einem geschmacklich intensiven, ohne Tomatenmark oder andere Geschmacksverstärker auskommenden Kalbsjus startete und die heute über 20 Produkte umfasst.

Aus der Spitzenküche kommt natürlich auch Fabian Lange. Er hat lange Jahre bei Antonio Colaianni gedient, der das «Clouds» oben im Prime Tower führte, dann das «Gustav» an der Europaallee. Als alter Hase erkannte Colaianni auf Anhieb Fabian Langes Potenzial und die Bereitschaft für überdurchschnittliche Leistungen. «Trotzdem musste ich damals ziemlich zackig auf das geforderte Sternenniveau kommen», erinnert sich Lange. Es seien Wetten darauf abgeschlossen worden, ob er es schaffe oder nicht.

DAS GEHEIMNIS DES WARTENS

Fabian Lange, hoch gewachsen, kräftig und mit einem drahtigen roten Bart recht unverwechselbar auftretend, ist allerdings nicht nur begabt, sondern auch ein Arbeitstier sondergleichen. Er sei erst mit dem zweiten Kind ein bisschen ruhiger geworden, erzählt er, während wir unter spätsommerlichem Himmel sein cremiges Zürcher Geschnetzeltes geniessen. «Letztlich waren es zwei Zeitungsgeschichten, die



«ES WURDEN WETTEN DARAUF ABGESCHLOSSEN, OB ICH DAS STERNENNIVEAU SCHAFFE.»



Da gehts ans Eingemachte: Auch an den Verkaufsstellen nimmt es Perfektionist Lange genau.

Le Saucier gross herausbrachten», erinnert er sich zwischen zwei Bissen. «Unser erstes Kind war damals noch ganz klein, ich hatte eben die Marke gestartet, und plötzlich musste ich produzieren wie verrückt, während ich noch als Antonios Sous-Chef angestellt war.»

Er habe sich dann jeweils um zehn Uhr abends bei den Kollegen in der Küche entschuldigen dürfen und sich in die Produktionsküche verabschiedet, um bis am übernächsten Morgen die verschiedenen Saucen beim Einkochen zu beaufsichtigen. Denn das Problem, die «Inconvenience», bei der Herstellung solcher Produkte, ist ja, dass grosse Mengen Flüssigkeit verdampft werden müssen; zum einen vom Wasser, indem man die Gelatine von Knochen und die Aromen aus dem Gemüse löst, zum anderen von den unterschiedlichen Weinen, die mit ihrem Alkohol eben-

EIN FERTIGPRODUKT DER EXTRAKLASSE

Seit 2017 tüftelt Fabian Lange an Fertigsaucen für Fleisch-, Fisch- und vegetarische Gerichte, die wie im Gourmetrestaurant schmecken: Alle Produkte von Le Saucier sind regional und nachhaltig von Hand gemacht und kommen ganz ohne Zusatzstoffe aus.

➔ le-saucier.com

falls Aromen lösen und mit ihrer Säure und ihrem Fruchtzucker der Sauce das Profil geben. Dieser Verdunstungsprozess braucht Zeit und erlaubt keinerlei Gedränge oder Geschubse.

UNVERSCHÄMT INTENSIV

«Ohne Sauce kein Vergnügen», das habe er schon sehr früh in seiner Karriere gelernt, während seiner Lehre im «Schwarzen Bock», einem der ältesten Hotels Deutschlands. Als unternehmerisch denkenden jungen Mann hielt ihn nicht viel in der deutschen Gastronomie – die Bezahlung dort ist unterirdisch. Er wanderte in die Schweiz aus und fand einen Posten im Renaissance-Hotel zu Glatbrugg, wo seine Fähigkeiten allerdings nicht so recht zum Strahlen kamen. Der bereits erwähnte Antonio Colaianni machte aus Lange dann einen Spitzenperformer, der auch im bekannten Zürcher



FABIAN LANGES ZÜRCHER GESCHNETZELTES

Zutaten für 4 Personen

1 kleines Glas Confit d'oignon Le Saucier, 200 g Champignons, 400 g Kalbfleisch, 200 g Kalbsnieren (sorgen für Geschmack und abwechslungsreiche Textur; können durch Kalbfleisch ersetzt werden), Salz, Pfeffer, 1 bis 2 EL Mehl, Bratbutter, 1 dl trockener Weisswein, 4 dl Vollrahm, 1 EL Maisstärke, 2 EL Jus de Veau Le Saucier, Olivenöl zum Braten, 300 g Rüebl, 200 g Erbsen

Zubereitung

Rüebl in Stäbchen schneiden. Mit den Erbsen in Salzwasser kurz blanchieren. Herausnehmen, unter fliessend kaltem Wasser abschrecken, beiseitestellen. Champignons sechsteln.

Fleisch in feine Streifen und Nieren in Stücke schneiden. Mit Salz und Pfeffer würzen und mit Mehl mischen. Wenig Bratbutter in einer Bratpfanne erhitzen, Fleisch und Nieren portionsweise ca. 3 Minuten rundum anbraten (die Hitze in der Pfanne darf nicht zu tief absinken, weil sonst keine Bräunung passieren kann). Fleisch herausnehmen, auf einem Teller beiseitestellen.

Confit d'oignon und Champignons in derselben Pfanne in wenig Bratbutter andünsten. Mit Weisswein ablöschen und vollständig einkochen lassen. Rahm und Jus einrühren, ca. 3 Minuten köcheln, bis eine cremige Sauce entsteht. Fleisch und Nieren in die Sauce geben, warm werden lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Rüebl und Erbsen in Olivenöl andünsten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Kalbsgeschnetzeltes und Gemüse anrichten. Mit gehackter Petersilie und Schlagrahm nach Belieben garnieren. Dazu wird klassischerweise Rösti gereicht.

Sternelokal Mesa gern genommen wurde, seinerzeit noch unter dem feingeistigen Küchenchef Markus Lindner.

Langes Firma Le Saucier ist immer noch weitgehend eine One-Man-Show, und billig sind die Gläschen mit dem Kupferdeckel naturgemäss nicht: Der Kalbsjus als wichtigstes Produkt kostet im Globus knapp unter 25 Franken. Von da an geht es aufwärts bis 30 Franken. Aber das stört niemanden, der die Produkte einmal probiert hat. Egal ob Zwiebelconfit, Bouillabaisse-Fond nach dem «Gustav»-Rezept oder Jus de Cochon aus den Knochen des gesuchten Turopolje-Schweins aus dem Zürcher Oberland – mit einem halben Glas Jus von Le Saucier werden Gerichte zur unwiderstehlichen Gourmandise. Feinschmecker, die sich gern unter der Woche verwöhnen, zaubern dank der Edel-Convenience auch nach einem späten Feierabend blitzschnell eine perfekte Sauce mit dem unverwechselbaren Geschmack stundenlangen Reduzierens. Auch wer am Wochenende gern Gäste beeindruckt, ohne über Profi-Skills zu verfügen, ist mit Fabian Langes Jus auf der sicheren Seite.

Wie gehts weiter mit Le Saucier? Nun, Leute wie Fabian Lange müssen sich eher zur Beschränkung zwingen. Er wird wohl kaum seine Idee verwirklichen, aus wirklich allem Denkbaren einen Jus herzustellen. Das wäre eher Stoff für ein Buch über einen Besessenen wie Patrick Süskinds «Parfüm», und das gibt es ja bereits. Aber Le Saucier wird auch in Zukunft seine Nische bespielen, langsam wachsend und kaum je ein ganzes Tal mit Bratensaucendüften überziehend wie der längst weggezogene Liebstockel-Gigant aus Kemptthal. Le Saucier ist und bleibt exklusiv, eine Produktelinie für Leute mit dem Flair für unverschämt intensiven Geschmack und einer Ahnung davon, welche Arbeit hinter solchen Genüssen steckt.

IN UNSERER SAMMLUNG

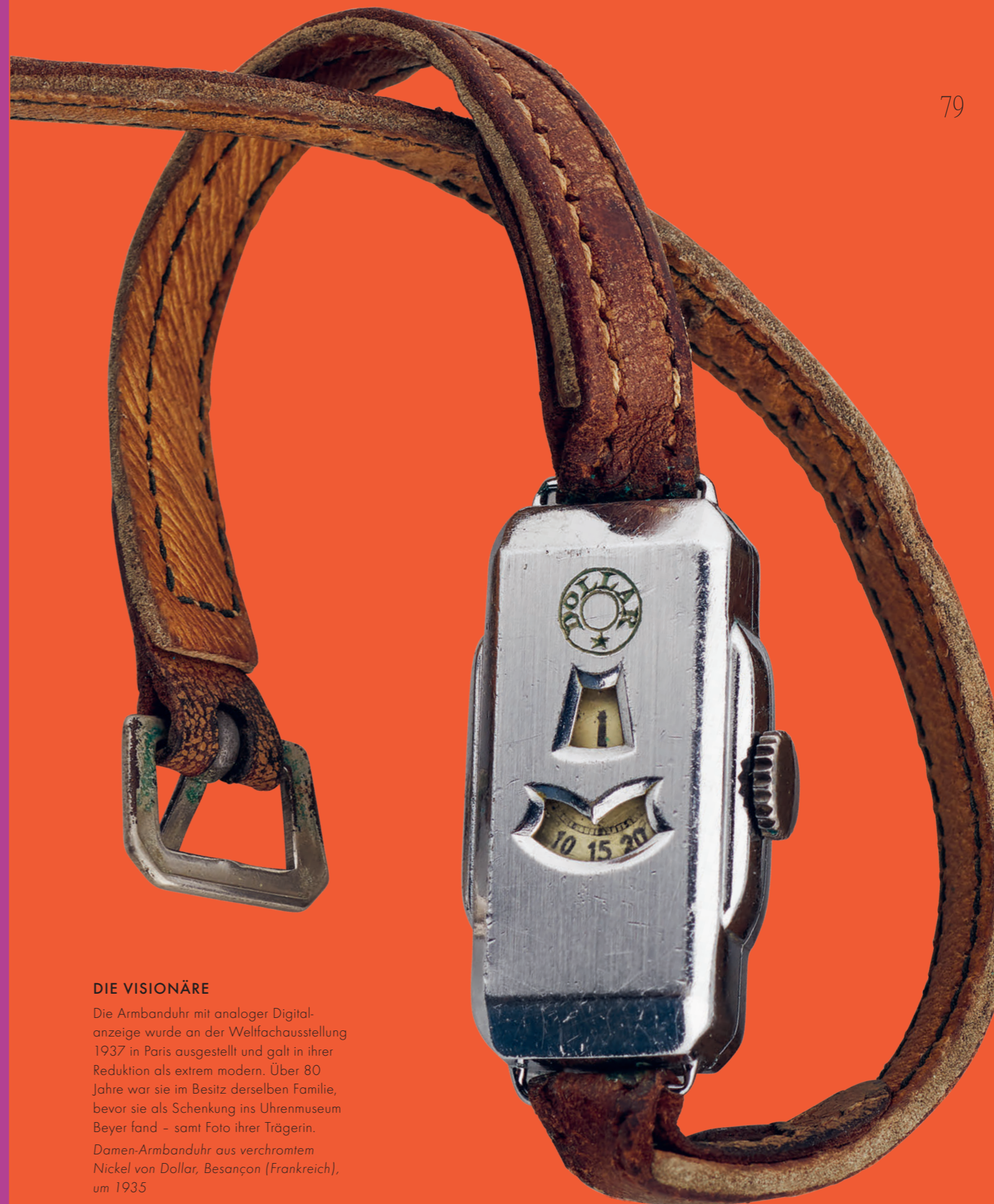
Je engmaschiger die Geschichte der Zeitmessung erzählt werden kann, desto spannender ein Museum: Wir sind stolz auf unsere regelmässigen Neuerwerbungen und stellen fünf von ihnen im Grossformat vor.

Von Jasmin Gadola

50 JAHRE UHRENMUSEUM

Das Uhrenmuseum
Beyer birgt eine
der bedeutendsten
Sammlungen der Welt.
Es ist Montag, Mittwoch
und Freitag von
14 bis 17 Uhr geöffnet.

➔ [beyer-uhren-
museum.com](http://beyer-uhren-museum.com)



DIE VISIONÄRE

Die Armbanduhr mit analoger Digital-
anzeige wurde an der Weltausstellung
1937 in Paris ausgestellt und galt in ihrer
Reduktion als extrem modern. Über 80
Jahre war sie im Besitz derselben Familie,
bevor sie als Schenkung ins Uhrenmuseum
Beyer fand – samt Foto ihrer Trägerin.

Damen-Armbanduhr aus verchromtem
Nickel von Dollar, Besançon (Frankreich),
um 1935



DIE BERECHNENDE

Architekten und Ingenieure vertrauten ihrer Genauigkeit – und dem doppelten mechanischen Rechenschieber, mit dem diese Taschenuhr ausgerüstet ist.

Taschenuhr «Mathematic» aus Edelstahl mit Rechenscheibe von Didisheim-Goldschmidt Fils & Cie, Juvenia, La Chaux-de-Fonds, 1940er-Jahre



DIE SINNLICHE

Auf Knopfdruck gibt sie die Viertelstunden wieder oder lässt über ein Walzen-Musikspielwerk ihre Melodie erklingen. Ausserdem ist sie von betörender Schönheit: dank einem in zwei verschiedenen Tönen vergoldeten, kunstvoll giullocierten Zifferblatt.

Taschenuhr mit Musikspielwerk aus Rotgold, unsigniert, Schweiz, um 1820

DIE VERFÜHRERISCHE

Die Nymphe Syrinx lockt Pan: Die Malerei auf Meissner Porzellan steht sinnbildlich für diese Taschenuhr, die nicht mit ihren Reizen geizt - vom goldgefassten Gehäuse bis hin zum prachtvoll verzierten Werk.

Taschenuhr mit Chatelaine von Carl Heinrich Weisse, Dresden um 1755

**DIE EXOTISCHE**

Das dunkelblaue Emailgehäuse mit den Perlen und Diamanten ist schon beeindruckend. Auf Knopfdruck springt der Deckel auf und gibt den wahren Schatz preis: das weiße Email-Zifferblatt, das mühelos Datum, Tag, Mondphase und Chronographen-Einheiten vereint - in einer Schönheit, die diese Uhr für den indischen Markt so attraktiv machte.

Taschenuhr aus Gelbgold, The West End Watch Co., Leytron, Schweiz/Indien, um 1890

GETESTET UND FÜR GUT BEFUNDEN

Erst eine Uhr, die vor der Prüfstation COSC standhält, darf Chronometer genannt werden. Das Labor untersucht jährlich rund 1,8 Millionen Werke – 15 Tage lang.

Von Timm Delfs

Manche Armbanduhren tragen auf dem Zifferblatt den Hinweis «Chronometer», eine Bezeichnung, die nicht mit «Chronograph» verwechselt werden darf, denn ein Chronograph ist eine Uhr mit eingebauter Stoppuhr. Ein Chronometer hingegen ist eine Uhr, deren Uhrwerk von einer unabhängigen Instanz auf Ganggenauigkeit geprüft und zertifiziert wurde.

Die renommierteste unabhängige Prüfstation ist die *Contrôle officiel suisse des chronomètres*, kurz COSC. Sie betreibt drei Filialen und ist das einzige Schweizer Institut, welches das Prädikat «Chronometer» verleihen darf. Die COSC bewältigt enorme Mengen an zu prüfenden Uhrwerken, weshalb ihre Labors sieben Tage die Woche rund um die Uhr in Betrieb und mit modernsten Apparaturen ausgestattet sind.

In der Regel werden die Werke getestet, bevor sie in das Gehäuse eingebaut werden. Um die Abwicklung so rationell wie möglich zu gestalten, werden die Uhrwerke von den Herstellern mit standardisierten weissen Zifferblättern und einheitlichen schwarzen Sekundenzeigern angeliefert. Weitere Zeiger und Komplikationen sind für die Prüfung nicht notwendig.

Die Prüfung einer Uhr, die nach der ISO-Norm 3159 erfolgt, dauert 15 Tage.

In dieser Zeit wird ihr Gang in fünf verschiedenen Lagen und bei unterschiedlichen Temperaturen getestet. Uhrwerke, die das Testprozedere überstehen und die Normen erfüllen, erhalten von der COSC ein Zertifikat, auf dem neben den Testergebnissen die einmalige Werksnummer vermerkt ist, damit keine Verwechslungen möglich sind.

Diejenigen, die durchfallen, gehen ohne Zertifikat an den Hersteller zurück, wo sie untersucht und nochmals einreguliert werden. «Da die Hersteller auch für die Werke bezahlen müssen, welche die Tests nicht bestehen, ist es auch in ihrem Interesse, dass möglichst viele davon durch die Prüfung kommen», meint Andreas Wyss, der Direktor der COSC.

Und was hat der Kunde von diesem Prozedere? Andreas Wyss: «Mit dem Kauf eines Chronometers hat der Kunde die Gewissheit, dass der Hersteller zusätzlich zum materiellen Wert der Uhr viel Zeit investiert hat, sie so genau wie möglich einzuregulieren. Allerdings ist die COSC-Prüfung eine Momentaufnahme und das Resultat flüchtig, wenn man nicht die nötige Sorge zur Uhr trägt. Stösse, Magnetismus und die täglichen Traggewohnheiten können die Gangwerte einer Armbanduhr beeinflussen.»

VOM OBSERVATORIUM ZUM LABOR

Die offizielle Schweizer Kontrollstelle für Chronometer prüft jährlich rund 1,8 Millionen Uhrwerke und komplette Uhren. Ihre Geschichte beginnt im 19. Jahrhundert, als Chronometer noch von Observatorien getestet wurden. Da diese nur wenige Uhren untersuchen konnten, wurde 1878 in der Schweiz das erste unabhängige *Bureau officiel de contrôle de la marche des montres (BO)* gegründet, wo Hersteller im grossen Stil Uhrwerke prüfen lassen konnten.

Dem Vorbild folgten Labore in La Chaux-de-Fonds, St-Imier, Le Locle, Le Sentier, Genf und Solothurn. Es ging für die Marken auch darum, aus dem Uhrencheck einen Mehrwert zu generieren: Erst ein zertifizierter Chronometer rechtfertigte einen gewissen Preis.

Während der Quarzkrise verschwanden vier der sieben Prüfstationen. Übrig blieben diejenigen von Biel, Le Locle und St-Imier, die sich 1973 zur COSC zusammenschlossen und als Filialen bis heute bestehen.

↪ cosc.swiss

Fotos: themakedwatchmaker.com

Sieben Tage die Woche rund um die Uhr: Die COSC bestimmt, wo «Chronometer» draufstehen darf.





SUSANNE WALDER (52) ...

... ist Co-Chefredakteurin des neuen Magazins «Interview by Ringier», das spannende Menschen über die Zeit befragt, in der wir leben. Am Handgelenk trägt sie keine Uhr, sondern zwei Stoffbänder, die spezielle Geschichten erzählen.

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am liebsten?

Die Morgenstunden. Besonders dann, wenn meine Familie noch schläft und ich die ersten Minuten des Tages mit einem guten «flat white» ganz für mich habe.

2

Wofür nehmen Sie sich Zeit und warum?

Für meine Familie, Freunde, Reisen und gutes Essen. Am liebsten alles zusammen.

3

Wann spüren Sie die innere Uhr?

Wenn der Hunger kommt.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?

Mit dem Abitur bekam ich auch den nicht sehr ruhmreichen Sonderpreis für den «Zuspätkommer des Jahrgangs» verliehen. Das war 1988. Seither arbeite ich daran.

5

Worin sind Sie der Zeit voraus und wie machen Sie das?

Es ist doch schon ganz schön, wenn man sich nicht abhängen lässt.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?

Unser neues Magazin «Interview by Ringier» bietet gehaltvolle Gespräche mit spannenden Zeitgenossen in einer Ausführlichkeit, wie sie in der heutigen Medienlandschaft nur noch selten zu finden ist. In Zeiten von Social Media und Digitalisierung scheint dieses Bekenntnis zu Print und Tiefe zeitgeistig, möglicherweise der Zeit sogar ein klitzekleines bisschen voraus.

7

Welchen Zeitzeugen bewundern Sie?

Alle, denen es gelingt, Zeit zu haben für das, was ihrem Leben Sinn, Spass und Erfüllung gibt.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?

Zurück in der Zeit möchte ich – wenn überhaupt – nur für einen kurzen Abstecher. Aber ich sehne mich nach dem unbeschwerten Lebensgefühl zurück, das ich in jungen Jahren hatte: Zeit schien unendlich.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Uhr?

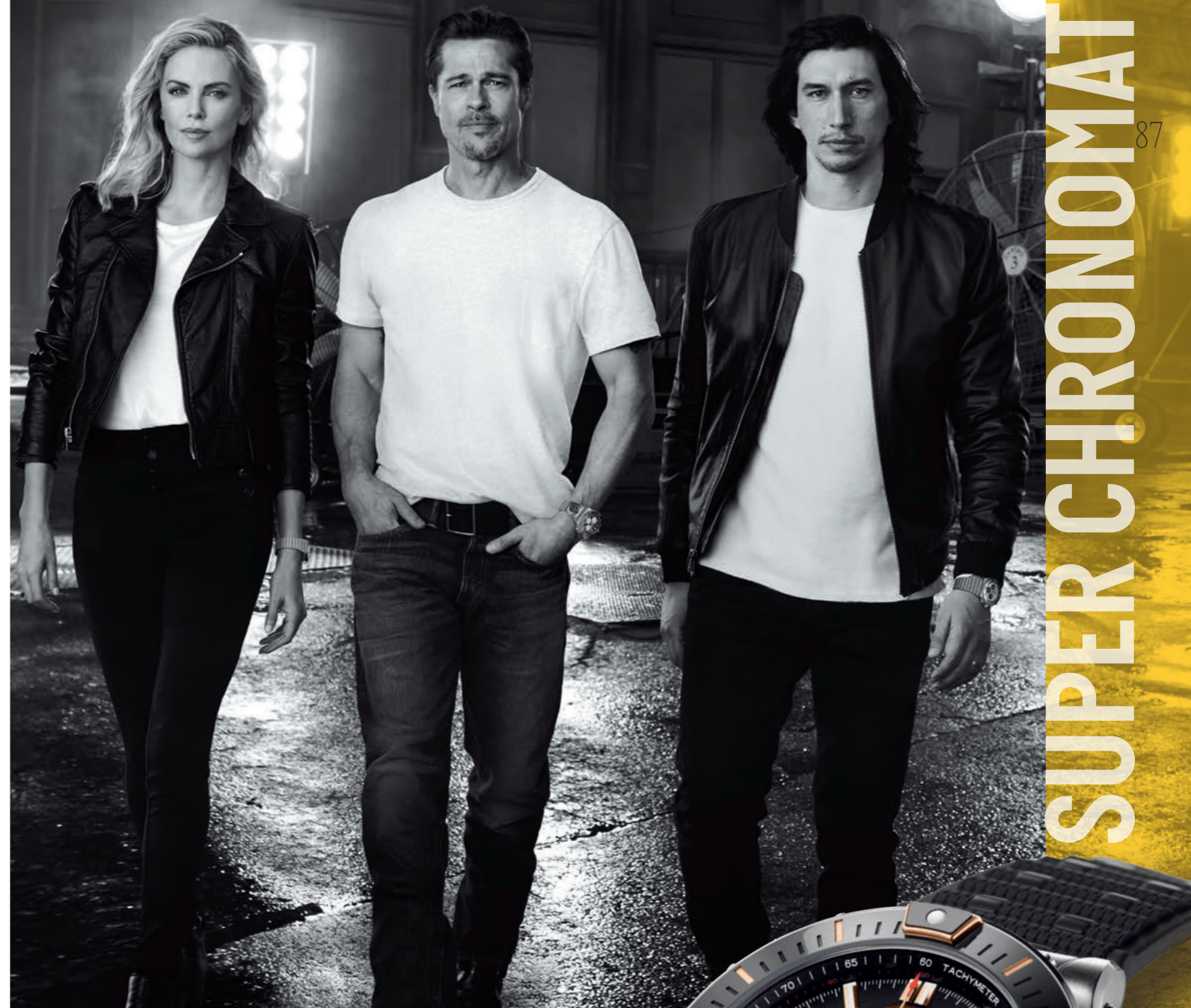
Ich trage selten eine Uhr.

10

Was ist Zeit ausser Geld?

Freiheit.

VORSCHAU Die 34. Ausgabe des *beyond* erscheint im Mai 2022. Neben Interviews mit **spannenden Zeitgenossen** und **zeitgeistigen Reportagen** stellen wir die schönsten **Uhren und Schmuckstücke** der Saison vor. Wir verraten grossartige Zürcher Geheimnisse und präsentieren die kleinste Kalenderuhr der Welt.



BREITLING
1884

#SQUADONAMISSION



PATEK PHILIPPE
GENEVE



DIE TWENTY~4 AUTOMATIK
BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION